Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰.
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter
Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 283 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Donnerstag, den 15. Oktober 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Das Wahlsystem der Furcht.

Politiker, denen das geltende Reichstagswahlrecht ein Greuel ist, erklärten nicht selten, jeder deutsche Mann müßte so viel Mut in der Brust haben, seine Stimme frei und offen abzugeben. Gewiß wäre es ein idealer Zustand, wenn wir das Gesetz zur Sicherheit des Wahlgeheimnisses entbehren, wenn Jedermann über seine politischen Anschauungen offen Farbe bekennen könnte. In der Praxis aber stehen die Dinge ganz anders. Da hat es sich ergeben, daß gerade diejenigen, die die politische Ueberzeugungstreue über den grünen Klee lobten, diese am meisten gefnechtet haben. Wie viele Tagelöhner, welcher kleine Kaufmann im Landstädtchen des Ostens könnten es wagen, ihre liberale oder gar sozialdemokratische Gesinnung frei und offen zu bekennen? Entweder er würde mit Schimpf und Schande vom Dienste gejagt, oder der Bund der Landwirte verhängte ein Boykott über ihn, der den Tapferen wirtschaftlich ruinierte. Und nicht selten geschieht es, daß dieser große Bann — oh blutige Ironie — im Kreisblatte ausgesprochen wurde, das allen Einwohnern des Bezirkes zum Besten dienen soll.

Im Landtagswahlsystem, an und für sich der Gipfel des Widersinnes und der Ungerechtigkeit, findet sich neben vielen anderen, ein konservatives Herz und Gemüt erquickenden Schönheiten, auch die öffentliche Stimmabgabe. Der Urwähler nennt diejenigen, die er zu Wahlmännern erkürt, und der Wahlmann hat dann die Pflicht, bei der Abgeordnetenwahl seinen Kandidaten namentlich zu bezeichnen. Da heißt es wirklich: „hic Rhodus, hic salta", Farbe bekennen und offen und frei für seine Ueberzeugung einzustehen. Die Schwierigkeiten unter diesem Wahlsystem für die linksgerichteten Parteien sind außerordentlich. Allein die nötigen Wahlmänner zu finden, das ist ein undankbares, nicht selten von Mißerfolg gekröntes Geschäft. Und ist es endlich geglückt, — wie viele dieser Wahlmänner verläßt nun das bischen Mut, wenn sie vor dem gestrengen Herrn Landrat als Wahlkommissar den Namen des oppositionellen Kandidaten aussprechen sollen! Da wird oft im letzten Augenblick aus dem Saulus ein Paulus, der dem konservativen Kandidaten seine Stimme gibt. Darum muß bei der Auswahl der Wahlmänner auf das sorgfältigste verfahren werden! Nur Männer, die in unabhängiger Stellung sich befinden, die ihre Standhaftigkeit bewiesen haben, dürfen mit diesem Ehrenamte belehnt werden!

Ganz besonders scharf muß dem amtlichen Apparat aufgepaßt werden! Es ist gerne zuzugeben, da die enormen Wahlbeeinflussungen, wie sie unter dem System Puttkamer geradezu berüchtigte Formen angenommen hatten, erheblich milder geworden sind. Immerhin können einige Staatsbeamte sich die Einwirkung auf die Wähler und die Bestrafung Unliebsamer nicht verkneifen. Vor fünf Jahren erregten die Maßregelungen, die der Pinneberger Landrat seinen freisinnig wählenden Untergebenen angedeihen ließ, mit recht die größte Entrüstung.

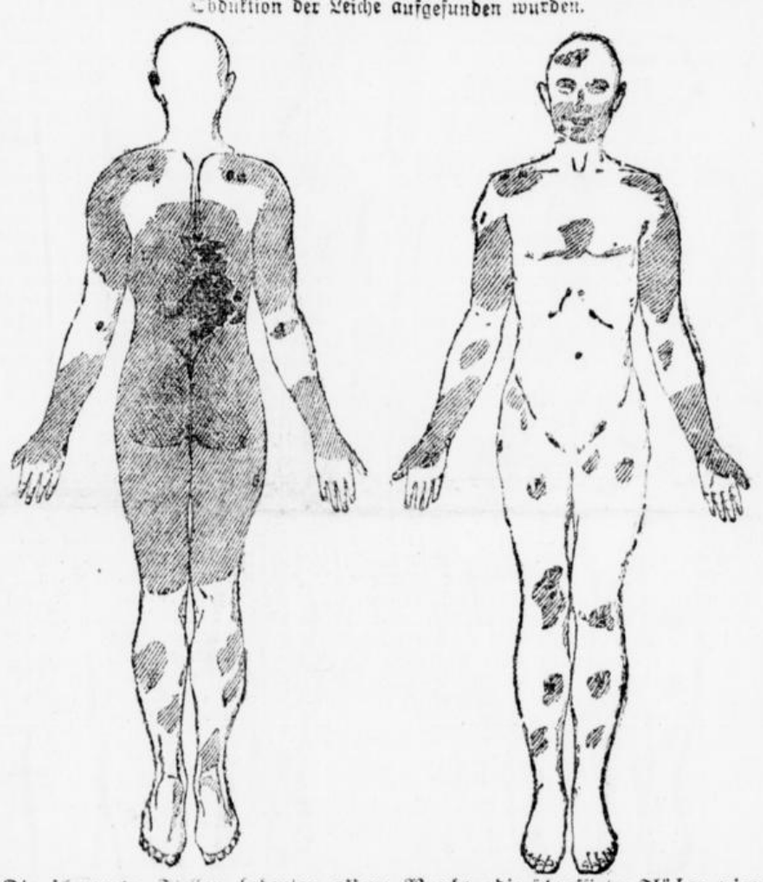
Es wäre ganz verkehrt anzunehmen im Osten der Monarchie herrsche nur politische Unfreiheit, Furcht und Bangen vor Ablegung des politischen Glaubensbekenntnisses, Beeinflussung und Bedrückung! Bei uns hier sind solche Dinge nicht unbekannt. Wissen wir doch in unmittelbarer Nähe eine ansehnliche Mittelstadt, in der es kaum ein Dutzend Bürger glaubt, ohne schwere Schädigung wagen zu können, ihrer Meinung frei Ausdruck zu geben. Solche Zustände beweisen, wie gering noch die politische Reife unseres Volkes ist. In Ländern mit alter Parlamentsgeschichte, wie England, wird es niemanden einfallen, den andern zu hassen und zu verfolgen, weil er ein politischer Gegner ist. Freilich ist die Furcht vor dem Boykott nicht selten der bequeme Vorwand für die Lauen und Lässigen, für die Schöpseintrinker und carmoisinvergnügten Bierphilister, für die Leute mit dem großen Kehrdichnichtdran, die nach der Wahl über die schlechte Regierung sich männiglich erbosen, zur Schaffung besserer Umstände aber keinen Finger rühren. Die geradezu klägliche Wahlbeteiligung bei den preußischen Landtagswahlen kann allein aus der Furcht vor Verlusten nicht erklärt werden. Sonst würde die Rolle, die das Bürgertum spielt, ja bejammernswert sein! Die Lauheit und Interessenlosigkeit verschuldet es zumeist, daß 107, sage und schreibe einhundertsieben konservative Abgeordnete den Landtag zieren. Gelingt es die Wahlbeteiligung der Opposition nur um wenige Prozent zu heben, so werden einige Dutzend Konservative mit Glanz aus dem Sattel gehoben. Nur gilt es, die Gunst der Verhältnisse durch eifrige Arbeit auszunutzen. Auch für die Landtagswahlen gilt der Satz: Im Anfang war das Wort! Freilich nicht das in großen öffentlichen Versammlungen, sondern die Agitation von Mund zu Mund, die Kleinarbeit. Nur durch diese können die verhältnisvollen Wirkungen der öffentlichen Stimmabgabe wett gemacht werden.

Nochmals der Fall Dippold.

Wir bringen heute eine bildliche Darstellung der Verletzungen, die der entartete Dippold seinem unglücklichen Schüler Heinz Koch beigebracht hat. Die Abbildung spricht deutlicher als alle Worte, sie zeigt das ganze Maß fürchterlicher Grausamkeit, das dieser Pogen. „Lehrer" ungehindert zur Anwendung bringen konnte. Wir wollen bei der Gelegenheit noch ausdrücklich feststellen, daß Dippold allerdings kein Pädagoge war und daß er nur zum Lehrer wurde, weil kurzsichtige Eltern sich täuschen ließen.

Im Anschluß an den Fall Dippold und die Erörterungen, die er im Gefolge hatte, wollen wir aber an einem Beispiel zeigen, daß es Fälle à la Dippold doch auch an Schulen und zwar auch an höheren Schulen gibt. An einem hessischen Gymnasium war in den 80er Jahren ein Lehrer des Lateinischen und Griechischen für die unteren Klassen angestellt. Dessen Lieblingsstrafe bestand nun darin, die kleinen Jungen beim geringsten Versehen dermaßen an den Schultern zu schütteln oder in die Luft zu heben und so hin- und herzuschütteln, daß er ihnen große offene Wunden an den Schultern verursachte. Ohrfeigen, Faustschläge waren an der Tagesordnung. Jahre lang trieb unter stillschweigender Duldung des Direktors dieser Kerl sein Unwesen, Jahre lang schwebten in seinen Stunden die Knaben in zitternder Angst, bis der Sache endlich ein Ende wurde. Der Herr Doktor zerschlug einen fingerdicken eichenen Stock an einem Knaben. Die Sache kam zur Kenntnis eines Arztes, der sich sofort ans Ministerium wandte und so Abhülfe herbeiführte. Nach Jahr und Tag kam der Herr Doktor ins Irrenhaus. — Ein anderer Lehrer an derselben Anstalt, ein athletisch gebauter Mensch, teilte Faustschläge an die Jungen aus, die den Betreffenden zu Boden schleuderten. Diese Herren waren „Pädagogen" und nur beim einen bildete schlummernder Irrsinn einen Milderungsgrund.

Die Verletzungen des Knaben Heinz Koch, wie sie bei der gerichtlichen Obduktion der Leiche aufgefunden wurden.



Die schwarzen Stellen bedeuten offene Wunden; die schraffirten Flächen zeigen die Blutunterlaufungen und Hautabschürfungen.

Ich habe der Sektion der Leiche beigewohnt und kann Ihnen die Versicherung geben: ich habe etwas so Furchtbares noch niemals gesehen. Das Aussehen des Körpers war einfach unbeschreiblich. Es war ein geradezu fürchterlicher Anblick."

(Aus dem Plaidoyer des ersten Staatsanwaltes Dröber.)

Eine Reihe von Zuschriften an uns beschäftigen sich mit dem Fall Dippold. Ein Leser drückt sein Befremden darüber aus, daß die Nachbarn und die Personen aus der Umgebung der Knaben und des Dippold nicht früher einschritten, ferner, daß die Mutter so gar nichts bemerkte oder wenn sie Spuren der Mißhandlung bemerkte, die Kinder in Dippolds Händen beließ. Weiter fragt der Einsender:

Haben die Herren Bugge und Dr. Vogt, welche auf die wiederholten Meldungen des Personals von „Haus Ziegenberg" über die Mißhandlungen zur Untersuchung der Angelegenheit abgesandt sind, ihre Pflicht getan? Dies ist unbedingt zu verneinen. Eine wenn auch nur oberflächliche körperliche Untersuchung würde doch sofort die unbedingt unzulässige fürchterliche Mißhandlung nachgewiesen und durch Wegnahme der Kinder den Tod des armen Gequälten verhütet haben.

Eine Einsenderin wendet sich aufs schärfste gegen die Eltern, deren verwerfliche Nachlässigkeit die Presse deshalb glimpflich besprach, weil sie schon furchtbar gestraft sind für das, was sie frevlerisch an ihren Kindern versäumt haben. — Ein Einsender stellt eine berechtigte bittere Betrachtung über die Frömmelei an, die bei diesem Falle auch ihre Rolle spielte. — Zwei Lehrer behaupten als pädagogische Praktiker unter voller Verwerfung der Dippoldschen Schandtaten, indem sie energisch ablehnen, daß ein Mensch wie Dippold Pädagog genannt werde, auch der gute Lehrer könne in einzelnen Fällen ohne vorsichtig, maßvoll und leidenschaftslos und nur als äußerstes Mittel angewandte Prügelstrafe nicht auskommen. Der eine meint u. a.:

Auch da lasse sich der Lehrer nicht vom Jähzorn hinreißen und strafe besser, nachdem sich die Hitze des Zornes gelegt. Wird dieser Methode vom Erzieher durchgeführt, wenn letzterer sich von dem Werte der Strafen insoweit überzeugt hat, daß sie nur in den äußersten Fällen angewandt werden sollen, und zwar mit genauer Berücksichtigung der Individualität des Zöglings, dann werden körperliche Züchtigungen immer seltener. Doch können und müssen die Eltern dazu beitragen, daß allzuscharfe körperliche Züchtigungen in der Schule unterbleiben, indem sie die Brücke zwischen Schule und Haus selbst schlagen, mit dem Lehrer Hand in Hand gehen, dessen Würde und Autorität ihren Kindern vor Augen halten und nicht das im Unterrichte vom Lehrer mühsam Aufgebaute zu Hause einreißen.

Der andere Einsender aus Lehrerkreisen schreibt u. a.:

Uebrigens ist das Prügeln deswegen so ganz in Beruf gekommen, weil es so leicht zum Prügelsystem ausartet und weil es von ungeschickten Lehrern so sinnlos für Nichtwissen und Nichtbegreifen angewendet wird. — In den letzten Worten liegt das Verwerfliche der Anwendung körperlicher Züchtigung, wenn aber der Lehrer gezwungen ist, von zu Haus etwa Vernachlässigtes nachzuholen und alle Besserungsmittel versagen, wenn Trotz, unverbesserliche Faulheit und anderes sich zeigen, dann muß auch einmal zum Rohrstöckchen gegriffen werden, und daß maßvolle und rechtzeitige Anwendung desselben oft Wunder wirken, das werden 99 Prozent der Lehrerschaft bewirken können.

Soll die körperliche Züchtigung ganz verschwinden, dann schaffe man vor allem ideale Schulverhältnisse, man beglücke die Welt mit ausschließlich idealen Eltern und segne diese mit ganz idealen Kindern! Der Lehrer wird dann ganz von selbst, seiner Gesundheit, der Schule und der Schüler willen auf jede körperliche Strafe mit Freuden verzichten.

Rosen und Myrten.

Roman aus dem Volksleben von O. Elster.

39) (Nachdruck verboten.)

Die alte Frau nickte lächelnd mit dem greisen Haupt, nahm Annas Arm und wandelte mit ihr den schmalen Pfad zu dem kleinen Kirchlein hinauf.

Mit erstaunten Blicken sahen die Leute auf Anna und ein Flüstern ging durch die Reihen der Kirchgänger, als Anna an der Seite der alten Frau an dem kleinen, alten, braunen Kirchstuhl nahe dem Altar Platz nahm, wo sie als Kind schon mit ihrem Vater und ihrer verstorbenen Mutter in kindlicher Frömmigkeit gesessen.

„Sie kommen alle wieder", sagte leise ein alter silbergrauer Bergmann, und wohl dem, der noch eine Heimat hat, wo er sich ausruhen kann von dem Sturm des Lebens. Sie kehren alle wieder zurück in die Heimat und wenn sie keine Heimat auf Erden mehr haben, dann kehren sie zurück zur himmlischen Heimat, wo sie endlich — endlich Ruhe und Frieden finden!"

Die Orgel setzte mit mächtigen Akkorden ein und feierlich erschallte der Gesang durch die Wölbung der Kirche.

Anna saß mit tiefgesenktem Haupte da. Ihre Wangen glühten, ihre Augen brannten und heiße Tränen rannen über ihre Wangen nieder. Und doch fühlte sie sich so glücklich, so frei, so friedensvoll im Herzen! Alle ihre Not, alle ihre Sorge, allen ihren Kummer gab sie dem Allmächtigen anheim und der Allerbarmer neigte sich zu ihr und legte seine sanfte Hand auf ihr Herz und küßte mit leisem Hauch ihre Stirn und gab ihr Frieden.

Langsam leerte sich nach Schluß des Gottesdienstes die Kirche. Auf dem kleinen Friedhof mit den verschneiten Kreuzen und Steinen blieb man in Gruppen hier und da stehen und plauderte von diesem und jenem.

Anna, auf deren Arm sich die Großmutter stützte, war eine der letzten, welche die Kirche verließ.

Mit gesenktem Auge war sie vor der Kirche zum Gottesdienst durch die Menge geschritten, sie getraute sich nicht, den alten Bekannten, Freunden und Freundinnen in die Augen zu sehen; jetzt schritt sie mit erhobenem Haupte dahin; ein Lächeln ruhte auf ihrem Antlitz, ihre Augen begegneten frei und offen den neugierigen, mitleidigen und freundlichen Blicken der Leute und hier und da begrüßte sie eine Freundin, ihr die Hand entgegenstreckend.

Jetzt erst fühlte sie sich wieder in der Heimat.

Doch plötzlich zuckte sie erschreckend zusammen und eine heiße Blutwelle überflutete ihr Antlitz.

Dort an dem steinernen Monument, das man mehrern verunglückten Bergleuten errichtet, lehnte die schlanke Gestalt eines jungen Mannes in der grünen Förteruniform. Sein Auge hing mit schwermütigem Ausdruck an dem Antlitz Annas.

Ihr war es, als solle sie zu ihm eilen, ihm die Hände entgegenstrecken und ihm zurufen: „Ich bin heimgekehrt, Hans Allmers — treu und ehrlich — ich habe Deine Brockenrosen und Myrten treu bewahrt und Dein Myrtenreis war der Talisman der mich in den Stürmen des Lebns beschützt hat."

Und doch — hatte sie nicht selbst gesagt: „Das ist alles aus und vorbei?"

Schmerzhaft zuckte es ihr durchs Herz und sie senkte den Blick. Als sie wieder aufschaute und die Gestalt des Geliebten suchte, war dieser verschwunden.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Friedrich Gerhard lag in seiner Zelle auf der Pritsche und starrte mit weitgeöffneten Augen in die undurchdringliche Dunkelheit der Nacht hinein. Schon einige Wochen befand er sich in Untersuchungshaft und noch immer konnte sich der Untersuchungsrichter von seiner Unschuld nicht überzeugen. Es stand fest, daß er mit den eigentlichen Einbrechern Bartels und Hinrichs in freundschaftlichem Verkehr gestanden und wenn man ihm auch eine tätige Anteilnahme an dem Einbruch nicht nachzuweisen vermochte, so stand er doch im Verdacht, den beiden Einbrechern die Schlüssel des Hauses und der Manzelschen Wohnung geliefert und die gestohlenen Sachen beiseite geschafft zu haben.

Er vermochte nicht nachzuweisen, wo er zur Zeit des Einbruches gewesen war. Er selbst wußte es nicht, denn er hatte sich, nachdem er der Aufführung im Germaniatheater beigewohnt, in den verschiedensten Nachtkneipen Berlins umhergetrieben und war erst gegen morgen heimgekehrt. Aus Freude über den Erfolg Annas hatte er sich einen Rausch angetrunken und wußte nun selbst nicht zu sagen, wo er überall gewesen war. Er sowohl wie seine Frau verstrickten sich in Widersprüche sodaß die Behörde glaubte, sie seien in das Verbrechen auf irgend eine Weise verwickelt.

Bei der letzten Vernehmung teilte man ihm mit, daß man Bartels und Hinrichs in England verhaftet habe und daß sie bereits in das Berliner Gefängnis eingeliefert seien. Er solle doch nunmehr gestehen, sein Leugnen nütze ihm nichts, die beiden Verbrecher würden ihn ja doch verraten.

Aber Gerhard schüttelte traurig mit dem Kopfe. „Ich habe nichts zu gestehen", murmelte er, „Gott helfe mir", — und ließ sich geduldig wieder in seine Zelle bringen.

Mit ihm war eine Wandlung vorgegangen. In den einsamen Stunden seiner Haft dachte er über sein Leben nach und bereute jetzt tief, daß er aus der Heimat gegangen war, um dem Phantom eines rasch und leicht zu erwerbenden Reichtums nachzujagen. Das Unglück, die Schmach, welche jetzt über sein Leben hereingebrochen war, sah er als die gerechte Vergeltung an, und geduldig ertrug er die schwere Prüfung, die über ihn verhängt schien.

In der ersten Zeit seiner Haft bereitete ihm die Ungewißheit über das Schicksal seiner Kinder herben Kummer. Nachdem ihm aber Paul Bender mitgeteilt, daß seine Kinder wieder bei seiner Mutter in Friedrichshütte weilten und unter der Aufsicht Annas standen, war er ruhig geworden. Dort wußte er sie gut aufgehoben, mochte mit ihm jetzt geschehen, was Gott beschlossen.

Aus dem Dunkel der Nacht stieg vor seiner Seele das traute Bild der lieben Heimat empor. Er sah das stille, kleine Dörfchen im Abendsonnenschein daliegen, wie er es zum letztenmal gesehen, als er im vorigen Frühjahr Abschied nahm. Er sah die grünen Wälder, die rauschenden Berge, er hörte das Rauschen der Bäume, das Stampfen der Eisenhämmer und das dumpfe Pochen in den Bergwerken und Hütten; er sah die kleine Hütte am Bergeshang, wo er seine Jugend, seine besten Mannesjahre in stillem Glück, in fleißiger Arbeit verlebt, und heiße Tränen stiegen ihm in die Augen, die sich vergeblich nach dem Trost des Schlummers sehnten.

Plötzlich horchte er auf. Durch die stille, dunkle Nacht klang wieder das dumpfe, scharrende, pochende Geräusch, welches er schon mehrere Nächte hindurch vernommen hatte. Es schien aus dem Fußboden zu dringen, hörte oftmals auf, um dann wieder vorsichtig, leise zu beginnen. Es war, als würden Steine und Mörtel abgebröckelt, als scharre ein Hund, um sich eine Oeffnung aus seinem Gefängnis zu suchen. Deutlicher und deutlicher ward das Geräusch. Jetzt war es dicht am Fußende der Bettstatt.

Gerhard sprang empor und starrte auf die Stelle, unter der das dumpfe Scharren ertönte. Da, ein letzter Schlag — und deutlich merkte Gerhard, wie der Fußboden unter seinen Füßen wich und ein Stück des Estrichs abgebrochen wurde.

Leicht rieselte der Schutt nach — dann wurde es totenstill.

Gerhard wagte nicht zu atmen. Durch das kleine Fenster seiner Zelle fiel jetzt der schwache Lichtschein einer Laterne, welche auf dem Hofe des Gefängnisses brannte, und bei diesem schwachen Schein sah er zu seinen Füßen ein finsteres Loch, das durch zwei Hände stetig und vorsichtig erweitert wurde.

Er glaubte zu träumen!

(Fortsetzung folgt.)

Brauchen wir schließlich noch einmal zu betonen, daß alles das mit Dippold insofern zu tun hat, als der Fall das allgemeine Augenmerk wieder auf die Prügel als Erziehungsmittel gelenkt hat? Dippold war kein Pädagog und auch die Herren, die für maßvolle Prügelstrafe eintreten, wollen damit natürlich auch nichts zu seiner Rechtfertigung sagen, sondern sie greifen lediglich ebenso wie wir, den Grundgedanken auf, den der Fall anregt.

Der Metallarbeiterstreik in Berlin.

Am 23. September, als die Aussperrung von nahezu 15 000 Berliner Metallarbeitern angekündigt wurde, haben wir an dieser Stelle an die Besonnenheit der Arbeitgeber appelliert. Ein Teil der Arbeitgeber — meist kleine Autoritäten — hat bekanntlich inzwischen vor dem Gewerbegericht einen Tarifvertrag mit Vertretern der Arbeiter abgeschlossen. Um so schärfer hat sich aber der Gegensatz zwischen den organisierten Arbeitern und den organisierten Arbeitgebern entwickelt. Das ist kein Wunder. Handelt es sich doch um einen Entscheidungskampf zwischen der größten aller deutschen Arbeiterorganisationen — dem Metallarbeiterverband, der über 100 000 Mitglieder zählt — und einer Vereinigung von Arbeitgebern, die im Kartell steht mit der rücksichtslosesten Organisation dieser Art, dem Verbande der sogenannten „Kühnemänner".

Dieser Kühnemannsche Verband selbst umfaßt vorzugsweise die große Eisenindustrie Berlins. Die übrigen Metallbranchen haben sich zu einem besonderen Verein zusammengeschlossen der Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten. Die Mitglieder dieser Vereinigung sind zum Teil außerdem Mitglieder des Verbandes, und die Vereinigung selbst steht, wie gesagt, im Kartell mit jenem. Ebenso wie beim Verbande, haben sich in der Vereinigung die Mitglieder durch hinterlegte Wechsel auf Sicht, deren Höhe nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter sich abstuft, verpflichtet, den Beschlüssen der Vereinigung bei Lohnbewegungen Folge zu leisten. Die Vereinigung hat nun aber bekanntlich die Aussperrung aller Metallarbeiter beschlossen.

Mit diesem Beschluß hat die Vereinigung den Bogen zu straff gespannt und ihre Macht gegen ihre Mitglieder überschätzt. Es sind keineswegs 14 700 Metallarbeiter ausgesperrt, sondern nach den Angaben der Arbeitgebervereinigung selbst 9137, nach denen des Arbeiterverbandes aber nur etwa 6000. Diese Differenz der Zahlen ist, da auf seiten des Arbeiterverbandes jeder Irrtum ausgeschlossen ist — die Ausgesperrten nehmen natürlich die Verbandsunterstützung in Anspruch — nur so zu erklären, daß die Vereinigung der Metallwarenfabrikanten von ihren Mitgliedern nicht richtig orientiert worden ist. Eine Kommission der Vereinigung revidiert zwar die Fabriken, aber es wird uns mitgeteilt, daß auch diese Revisionen nicht immer eine Feststellung des wirklichen Arbeiterstandes der revidierten Fabriken bewirkt haben. Abgesehen davon: einige der größten Firmen, die der Vereinigung angeschlossen und sich ebenfalls durch Wechsel verpflichtet haben, sich in Arbeiterfragen den Beschlüssen zu fügen, haben offen erklärt, daß sie in diesem Falle nicht mittun. Man wird diesen Beschluß sehr begreiflich finden, wenn man sich die Sachlage an einem einzelnen Beispiel vergegenwärtigt.

Unter den in Betracht kommenden Firmen ist neben der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft die bekannte Firma des Geheimen Kommerzienrats Pintsch. Diese Fabrik beschäftigt 896 Arbeiter, davon sind mehr als 600 über 8 Jahre bei der Firma tätig, ein großer Teil noch erheblich länger. Unter den Arbeitern sind 18 Drücker und 42 Gürtler — diese beiden Gruppen sind es bekanntlich, deren Forderungen den Konflikt herbeigeführt haben. Nur die 16 Drücker — zwei waren krank — haben gestreikt, die 42 Gürtler nicht. Um diese 16 Streikende sollte nun die Firma ihre sämtlichen 896 Arbeiter aussperren. Es ist dem Inhaber zu glauben, daß ihm das gegen das Gefühl ging, aber selbst wenn er zu den härteren Naturen gehörte, mußte ihn das einfachste geschäftliche Interesse hindern, sich durch einen rabiaten Kollektivbeschluß von Konkurrenten in einem Streit mit seinem ihm wertvollen Stamm erprobter Arbeiter hineinkommandieren zu lassen. Gerade dieses Kommando der Vereinigung ist bei dieser Gelegenheit schroff in Erscheinung getreten und erkennbar geworden. Die Arbeitgeber merken, daß sie durch souveräne Beschlüsse ihrer eigenen Vereinigung weit mehr an der „Herrschaft im eigenen Hause" gehindert werden, als durch Arbeiterorganisationen. Die Firma Pintsch wird natürlich darauf gefaßt sein müssen, daß sie ihren Garantiewechsel einlösen muß, aber sie wird die 10 000 Mark verschmerzen und ihr Austritt aus der Vereinigung wird allein schon die Einheit der Arbeitgeber in Lohnfragen dauernd beseitigen.

Was die Arbeiter angeht, so sind sie außer bei dem großen Metallarbeiterverband zum Teil auch in Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen organisiert. Diese Vereinigungen gehen in dieser Frage durchaus Hand in Hand.. Es werden wöchentlich 60 000 Mark an Unterstützungen aufgebracht. Der Verband bedarf dazu keiner anderen als seiner eigenen Mittel. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß bei dem besonderen Charakter dieses Konflikts und der indirekten Beteiligung des Verbandes der „Kühnemänner" die sämtlichen deutschen Gewerkschaften, wenn es sein muß, den Metallarbeitern beispringen werden. Da die Marktkonjunktur augenblicklich günstig ist, so wird eine längere Dauer der Aussperrung die Arbeitgeber empfindlich treffen.

Nachdem aber, wie das oben mitgeteilte einzelne Beispiel beweist, die drakonische Maßregel sich einfach als unmöglich erwiesen hat, muß die öffentliche Meinung erst recht auf die Mitglieder der Fabrikantenvereinigung dahin einzuwirken suchen, daß sie ihr verfehltes und einseitiges Machtprinzip aufgeben und sich den Formen des Arbeitsvertrages anbequemen, die nun einmal dem Zuge der Zeit entsprechen. Das Gedeihen der deutschen Industrie ist davon abhängig, daß diese Einsicht bei den Arbeitgebern Boden gewinnt und durchdringt. Die Herren dürfen nicht darüber im Zweifel sein, daß in diesem Falle die Sympathien nicht nur der Arbeiterklasse auf seiten der Arbeiterorganisation stehen.

„Berliner Morgenpost."

Ein Rätsel der Menschenseele.

Ein seit vielen Jahren in Moabit-Berlin ansässiger 57jähriger praktischer Arzt, Dr. Schland, ein in Ehren ergrauter Mann, befand sich wegen Sachbeschädigung auf der Anklagebank. Die Verhandlung bot folgenden Sachverhalt: Der Rentier Röhrecke hat den Flur seines Hauses mit künstlerisch ausgeführten großen Gemälden verzieren und die Treppen mit wertvollen Läufern belegen lassen. Schon im Jahre 1891 kam es vor, daß die Gemälde von böswilliger Hand zerschnitten wurden. Dies wiederholte sich von Zeit zu Zeit und schließlich wurden auch die Läufer, augenscheinlich mittels eines scharfen Taschenmessers, zerschnitten. Alle Bemühungen der Pförtnersleute, den Täter zu entdecken, waren vergeblich. Herr Röhrecke setzte schließlich für die Entdeckung des Unholds eine Belohnung von 100 Mk. aus. Als eines Tages der Läufer wieder zerschnitten war, teilten die Pförtnersleute dem Herrn Röhrecke mit, daß der Dr. S. der einzige Fremde gewesen sei, der das Haus besucht habe. Herrn Röhrecke fiel es ein, daß er vor einigen Jahren mit dem Dr. S. einen Zivilprozeß um eine unerhebliche Summe geführt hatte, in welchem Dr. S. unterlegen war. Er schärfte den Portiersleuten ein, genau auf den Arzt zu achten. Am 1. Juli dieses Jahres hatte der Letztere dem Oberst von Eynatten, der im zweiten Stock des erwähnten Hauses wohnt, einen Besuch abzustatten. In dem ersten Stock wohnte ein Fräulein Schuch. Als diese jemand die Treppe hinaufkommen hörte, blickte sie durch das Guckloch in ihrer Flurtür. Sie konnte von hier aus den Podest der Treppe genau übersehen. Sie sah, wie der Angeklagte, mit dem linken Fuß auf der obersten Treppenstufe mit dem rechten auf dem Podest stehend, sich bückte, mit der linken Hand den Läufer etwas in die Höhe hob und mit der rechten Hand sägende Bewegungen machte. Sie konnte nicht sehen, ob er ein Messer in der Hand hatte, sah aber, daß er einen Gegenstand von der Rechten in die Linke legte und ihn in die linke Beinkleidertasche steckte. Fräulein Schuch öffnete und trat auf den Flur hinaus, der Angeklagte eilte aber, bevor sie ihn zur Rede zu stellen vermochte, die zweite Treppe hinauf und klingelte beim Obersten von Eynatten. Fräulein Schuch stellte fest, daß an der Stelle, wo der Angeklagte sich zu schaffen gemacht, der Läufer zerschnitten war. Sie ging hinunter und machte den Pförtnersleuten Mitteilung von ihren Wahrnehmungen.

Als Dr. S. wieder hinunterkam, sagte man ihm die Tat auf den Kopf zu. Er mußte mit zur Wache. Mit aller Entschiedenheit bestritt er die Tat und für ihn sprach, daß kein Messer bei ihm gefunden wurde. Am folgenden Tage hantierte Frau Oberst von Eynatten mit einem Staubwedel in ihrem Salon. Sie hatte ihr am Fenster stehendes Arbeitstischchen bereits abgestäubt, ohne daß ihr auf demselben etwas Außergewöhnliches aufgefallen war. Sie hatte sich bereits anderen Möbelstücken zugewendet, als plötzlich die Sonne zum Durchbruch kam und einen Strahl auf einen blanken Gegenstand warf, der auf dem Arbeittisch lag. Frau Oberst sah jetzt, daß es ein fremdes Messer war, an dessen blanker, metallener Klinge der Sonnenstrahl abprallte. Ihre Annahme, daß das Messer ihrem Sohne gehörte, erwies sich als unrichtig, es war das Eigentum des Angeklagten. Es wurde angenommen, daß er es am Tage zuvor bei seinem Besuche in einem unbewachten Augenblick auf den Tisch gelegt, um sich seiner zu entledigen. Nachdem Anzeige gegen ihn erstattet war, trat ein Freund des Angeschuldigten mit Herrn Röhrecke in Verbindung, um ihm den entstandenen Schaden zu ersetzen; die Verhandlungen endeten damit, daß der Angeklagte 7000 Mark zahlte. Das Verfahren gegen ihn nahm dennoch seinen Fortgang. Im Termine behauptete der Angeklagte seine Unschuld bis zum letzten Augenblick. Er gab an, daß ihm der Schnitt in dem Läufer aufgefallen sei, als er die Treppen hinanstieg. Er habe sich gebückt, um den Schaden näher zu besichtigen und dabei den Läufer mit der linken Hand betastet, aber geschnitten habe er nicht. Als Staatsanwalt Mierschberger ihn fragte, ob er stets ein Messer bei sich führe, antwortete der Angeklagte bejahend, wobei er unwillkürlich mit der Hand in die linke Tasche seines Beinkleides fuhr. Der Staatsanwalt hielt dies für einen verräterischen Umstand, der daraus hervorgehe, daß der Angeklagte das Messer in der linken Beinkleidertasche zu tragen pflege. Das große Geldopfer wollte der Angeklagte nur gebracht haben auf Drängen seiner Ehefrau, sie hätten beide gehofft, daß damit die Sache aus der Welt geschafft sei. Ein Beweis seines Schuldgefühls sei es keineswegs. Der Angeklagte behauptete ferner, daß er beim Besuch beim Obersten von Eynatten dessen Salon gar nicht betreten habe, aber auch dies wurde durch Beweisaufnahme widerlegt. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für zweifellos überführt, sich in zwei Fällen der Sachbeschädigung schuldig gemacht zu haben, um seiner niedrigen Rachsucht zu genügen, er beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Verteidiger führte aus, daß man vor einem psychologischen Rätsel stehe und die Möglichkeit doch immerhin vorläge, daß ein anderer der Täter sei. Er plaidierte auf Freisprechung unter allen Umständen aber auf eine Geldstrafe. Der Gerichtshof hatte keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 500 Mark.

Deutschland.

Die Kaiserin und Prinz Adalbert sind Mittwoch mittag im Neuen Palais bei Potsdam wieder eingetroffen, während der Kaiser noch in Hubertusstock geblieben ist.

Der Präsident des elsaß-lothringischen Landesausschusses, Dr. v. Schlumberger, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Er führte das Präsidium seit Gründung des Ausschusses im Jahre 1875.

Zwei kaiserliche Entscheidungen. Unter dieser Spitzmarke bringt die „Staatsbürgerzeitung" einen Artikel, dessen erster Absatz lautet: Gleichzeitig mit dem Gnadengesuch des Moritz Lewy sind seitens des Zivilkabinetts die im Interesse unseres Verlegers und Reichstagsabgeordneten Herrn Bruhn und unseres Redakteurs Dr. Böttticher eingereichten Gnadengesuche um Umwandlung der gegen sie erkannten Gefängnisstrafen von sechs Monaten beziehungsweise von einem Jahre in Festungshaft der kaiserlichen Entscheidung unterbreitet worden. Während das Gesuch des Moritz Lewy genehmigt wurde, sind die die Herren Bruhn und Dr. Böttticher betreffenden Gesuche abgelehnt worden. — Die Herren waren wegen Beleidigung des Konitzer Bürgermeisters und von Richtern verurteilt worden.

Ein peinliches Verfahren. Gegen den Leutnant Bilsen vom Trainbataillon Nr. 16 in Forbach (Lothringen), Verfasser eines Romans „Eine kleine Garnison", wurde nach dem „Berl. L.-A." ein Verfahren eingeleitet. In dem Buche werden zahlreiche Vorgänge erzählt, die bisher in den Schleier der Verschwiegenheit gehüllt waren.

Seminardirektor oder nicht? Gegen die Führung des Titels Direktor oder Seminardirektor seitens des Leiters höherer Privatschulen oder privater Lehrerinnenbildungsanstalten richtet sich eine Verfügung der Regierung in Potsdam, in der die Genannten im Auftrage des Ministers darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie nicht befugt sind, sich die Bezeichnung Direktor beizulegen. Wann wird man denn bei uns endlich einmal aufhören, Titularfragen als etwas gänzlich Nebensächliches und Gleichgültiges zu betrachten und zu behandeln? Es kann tatsächlich doch kaum etwas Unwichtigeres geben, als die Titelsorgen.

Des trockenen Tones satt! Im bayerischen Landtage wird stets dafür gesorgt, daß dem ehrwürdigen Hause die Langeweile ferngehalten werde. Ganz besonders versteht es der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim, die Gemüter durch einen kräftigen Ton anzuregen. Dem Sitzungsberichte vom 9. Oktober entnehmen wir: Dr. Heim: Gestern erwartete Dr. Casselmann von mir, ich würde Budapest statt Budapest sagen . . . Wie kann Dr. Casselmann von mir etwas Verkehrtes voraussetzen! Dr. Casselmann hat dann im speckigen Bruston . . : Präsident Dr. von Orterer: Der Ausdruck „speckiger Brustton" entspricht den in diesem Hause sonst üblichen Ausdrücken durchaus nicht. Dr. Heim: Er hat in speckigem Tone . . Präsident Dr. von Orterer: Der Ausdruck „speckig" ist zu vermeiden. Dr. Heim: Nicht wahr, Herr Dr. Casselmann, das elektrisiert, da gibts Kurzschluß, und ich will jetzt auch kurz Schluß machen.

Der antisemitische Reichstags-Abgeordnete Krösel hat sein Pfarramt niedergelegt.

Ein neues Zeugniszwangsverfahren. Dem „Vorwärts" zufolge ist gegen die Redakteure Seger und Jaeckh der „Leipziger Volkszeitung", welche die Auskunft über die Verfasserschaft eines Artikels, in dem das Vorgehen der Leipziger Justizbehörde gegen die im Majestätsbeleidigungsprozesse verhafteten Redakteure kritisiert wird, abgelehnt haben, das Zeugniszwangsverfahren in Aussicht gestellt.

Gegen das weibliche Mandarinentum in den Ostmarken. Den Finanzminister, der ebenso wie der Minister des Innern an der Bismarck-Feier in Posen teilnahm, erfüllte es, wie er gesagt hat, mit besonderer Befriedigung, zusammen zu weilen mit Deutschen aus allen Kreisen des Berufslebens und aus allen Kreisen der Provinz. Er ermahnte allezeit das große Ganze, das nationale Wohl voranzustellen von persönlichen Wünschen und Anschauungen, auch im Drange des täglichen Lebens und im täglichen Kampfe ums Dasein immer wieder neue Kräftigung erfahre. Dazu gehöre im Osten auch ganz besonders, daß das Offizierkorps und daß das Beamtentum auf die Geltendmachung der Rangunterschiede nicht den übertriebenen Wert legen, der in manchen Provinz- und Garnisonstädten hergebracht ist. Insbesondere liege den Frauen unserer deutschen Landsleute in den Ostmarken die Pflicht ob, ihre Vorliebe für Rang-, Titel- und Ordensunterschiede zu bezwingen zugunsten des Erfordernisses, daß die Deutschen in den Gebieten, um die es sich handelt, auftreten müssen als eine wie national so wirtschaftlich und sozial möglichst geschlossene Gesellschaft und Macht. Wenn irgendwo, müssen im Osten die Klassen-, Rang- und Dienstunterschiede so wenig wie möglich betont werden, und wenn die Offiziers- oder Geheimratsgattinnen sich dieser nationalen Notwendigkeit nicht anbequemen wollen — — müssen sie versetzt werden.

Präsident des Oberkirchenrats. In den „B. N. N." lesen wir: Uns geht folgende Mitteilung zu, die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben: Zum Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats ist der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Wirkl. Geh. Oberregierungrat Gaebel, ausersehen. Herr Gaebel, welcher bekanntlich Präsident des Zentralausschusses für innere Mission ist, auch der Preußischen General-Synode durch allerhöchste Berufung angehört, steht auf streng positivem Standpunkt. Hoffentlich bestätigt sich die Nachricht nicht.

Zum Zeugniszwangsverfahren gegen den Verleger, Redakteur und Schriftsetzer der „Pankower Zeitung", Friedrich Salis, bringt die „Volksztg." einen neuen recht bezeichnenden Beitrag. Danach hat Salis erzählt, daß ihm infolge der Verweigerung seines Zeugnisses von dem Pankower Amtsvorsteher Gottschalk die amtlichen eBkanntmachungen in der „Pank. Ztg." sowohl als auch die amtlichen Anschläge an den „Pankower Anschlagssäulen", ferner die Druckarbeitenlieferung für die Pankower Gemeindebehörden entzogen worden sind. Bei dem Zeugniszwangsverfahren gegen Salis handelt es sich bekanntlich um die Mitteilung der Tatsache, daß durch Versehen der Pankower Gemeindeverwaltung im Etatsjahre 1902 15 500 Mark Steuern zuviel an die Kreiskasse abgeführt wurden. In der nächsten öffentlichen Gemeindevertretersitzung soll die Angelegenheit sowohl von freisinniger wie sozialdemokratischer Seite angeschnitten werden. In der letzten Rechnungskommissionssitzung der Pankower Gemeindevertreter konnte über die 15 500 Mark-Sache seitens des Amtsvorstehers noch keine Auskunft gegeben werden, die Mitglieder sollen in dieser Woche noch einmal zusammenkommen, um den Bericht entgegenzunehmen. Unterdessen wird unermüdlich nach dem Gewährsmann der 15 500 Mark-Notiz geforscht. Es wäre unseres Erachtens wichtiger, nachzuforschen, wie ein so grobes Versehen möglich werden konnte. Aber bei der Bureaukratie scheint die Vorstellung unausrotbar zu sein, daß es nicht sowohl auf die Abstellung von Mißständen ankommt, als darauf, solche Mißstände nicht an die Oeffentlichkeit kommen zu lassen, oder, wenn es doch geschah, den unbequemen Enthüller so viel wie möglich zu schikanieren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Obstruktion. Im böhmischen Landtage treibt die deutsche Minderheit Obstruktion. Um die verlangte Tschechisierung der Stadt Budweis zu vereiteln, hintertrieben die Deutschen die Verlesung der eingegangenen Vorlage durch formelle Einwendungen und beanstandeten im Namensverzeichnis der Abgeordneten, wobei ein Abgeordneter den ganzen Band im Wortlaut verlas, was mehrere Stunden dauerte. Die tschechische Mehrheit erhob stürmischen Widerspruch, mußte jedoch die Verlesung zulassen. Es wird noch besser kommen. Es liegt eine Interpellation der Deutschen über das Verbot der Aufführung von Paul Heyses „Maria von Magdala" von Pilsen vor. Bei der Besprechung dieser Interpellation wird das ganze Heysesche Schauspiel von A. bis Z. verlesen werden. Die erforderlichen Vorbereitungen sind bereits getroffen. — Die Beilegung der ungarischen Ministerkrise wird am heutigen Donnerstag erwartet. Wie sie ausfallen wird? Die bekannten Staatsmänner Ungarns sind mit wenigen Ausnahmen schon alle als Kandidaten für den Ministerpräsidentenposten genannt worden: Khuen, Szell, Andrassy, Wekerle, Tisza, Lucacs und noch viele, viele andere. Wer von den Vielen auch das Portefeuille erhalten mag, zu beneiden ist er nicht und warm wird er in der Ministerwohnung auch kaum werden.

König Leopolds Besuch in Wien. Der König der Belgier trifft, wie nunmehr feststeht, am Sonnabend in Wien ein. Die Sorge um seinen Kongostaat, an den sich England recht unliebsam herandrängt, läßt den König sogar den Familienzwist vergessen und der früher Unerbittliche ist jetzt bereit, den Großmütigen zu spielen und seiner Tochter Stefanie die „Mißheirat" mit dem Grafen Lonyay zu vergeben. Wie der „Zeit" aus Wiener Hofkreisen geschrieben wird, hat König Leopold seine Bereitwilligkeit erklärt, allen Wünschen des Kaisers Franz Josef hinsichtlich der Ordnung der Vermögensverhältnisse seiner beiden ältesten Töchter, der Gräfin Lonyay und der Prinzessin Luise von Koburg, zu entsprechen. Der König willigte auch in eine Begegnung mit Gräfin Stefanie, wenn das Wiener Blatt Recht hat, was von anderer Seite aber bezweifelt wird.

Italien.

Aufgehoben, nicht bloß aufgeschoben. Der Besuch des Zaren in Rom ist nicht nur aufgeschoben, sondern überhaupt aufgehoben. In absehbarer Zeit wird Kaiser Nikolaus II. dem Könige von Italien den schuldigen Gegenbesuch nicht abstatten. Der Grund der Absage ist lediglich in der sozialistischen Demonstrations-Ankündigung zu suchen. Es ist keinem der Beteiligten angenehm, diesen Umstand als die Ursache der Absage öffentlich hervorzukehren, und darum werden andere Gründe vorgeschoben; die Wahrheit läßt sich jedoch nicht verdunkeln. So ganz unbedeutend war die Sozialistenkundgebung in der italienischen Kammer tatsächlich auch gar nicht; es handelte sich nicht allein um eine Lärmmacherei der kleinen sozialistischen Partei. Die sozialistische Einspruchskundgebung war auch von den 54 Abgeordneten der äußersten Linken unterzeichnet worden und konnte daher nicht unbeachtet bleiben. Wie nach dem „Berl. L.-A." verlautet, soll dem Minister Zanardelli wiederholt die Unverträglichkeit der sozialistischen Kampagne mit den Empfangsfeierlichkeiten vorgestellt sein, auch aus der Umgebung des Königs. Zanardelli soll sich aber hinter einem Paragraphen verschanzt haben, der besagte, daß man wegen Majestätsbeleidigung nur auf Verlangen des beleidigten Teils vorgehen kann. Infolge seiner lauen Haltung soll Zanardelli bei dem Könige in Ungnade gefallen sein, und es soll unmittelbar nach den Pariser Tagen ein Ministerwechsel in Italien zu erwarten sein. — Die Stadt Rom hatte bereits kostspielige Vorbereitungen für den Empfang des Zarenpaares getroffen. Die Ausgaben sind nun umsonst getan, was um so peinlicher ist, als die Kassen der Stadt leer sind und wahrscheinlich der Staat zur Verhütung eines Bankerotts wird einspringen müssen. — Der italienische Botschafter in Petersburg ist aufgefordert worden, sofort nach Rom zu kommen. Er soll dort offenbar Informationen zur Aufklärung der russischen Regierung entgegennehmen.

Serbien.

Böse Zungen. Wie aus Belgrad gemeldet wird, beabsichtigt die Königin Natalie, aus dem Nachlaß König Alexanders in Belgrad ein Kinderhospital zu errichten. Böse Zungen behaupten, in der serbischen Hauptstadt liefen so viele kleine Milans herum, daß schon ihretwegen ein Kinderhospital als Bedürfnis erscheint.

Die Rischer Offiziere, welche zu unerwartet hohen Strafen verurteilt wurden, werden nicht begnadigt werden. Wieder ein Beweis dafür, wie fest die Königsmörder Peter I. halten.

Rußland.

Keilreiberei. Die Londoner Nachricht, Rußland verlange die Abberufung der fremden Gesandtschaftswachen aus Peking, da diese dort zwecklos geworden seien, verfolgt nur den Zweck, Rußland bei den übrigen Mächten in Mißkredit zu bringen. Die Frage der Legationswachen ist durch den Vertrag von Peking geregelt, und es ist völlig ausgeschlossen, daß Rußland gerade jetzt geneigt sein sollte, eine Revision dieses Vertrages anzuregen.

Frankreich.

Das italienische Königspaar in Paris. Seit Mittwoch nachmittag weilen der König und die Königin von Italien als Gäste Frankreichs in Paris. Es ist ihnen ein Empfang zu teil geworden, wie ihnen eben nur die Franzosen zu bieten vermögen. Der Jubel wollte gar kein Ende nehmen. Das Königspaar war durch den herzlichen Empfang der Vertreter Frankreichs augenscheinlich auf das angenehmste berührt. Ob im französischen Volke die Begeisterung, die dem italienischen Königspaare entgegengebracht wurde, andauern wird, ist allerdings die Frage. „Wie würde sich Bismarck ärgern, wenn er diesen Besuch noch erlebt hätte", das Wort bildet den Refrain der Volksäußerungen und zugleich den Gipfelpunkt der Genugtuung, so ein Triumph! Nun, wenn Fürst Bismarck noch lebte, so würde er über den Pariser Besuch des Königs von Italien nicht anders denken, als es der gegenwärtige Kanzler tut. Es ist gerade ein Zeichen der Kraft und der Beständigkeit des Dreibundes, daß jeder seiner Angehörigen in der Lage ist, auch mit außerhalb des Bundes stehenden Staaten, freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten. Für die revanchelustigen Chauvinisten Frankreichs ist König Viktor Emanuel III. mit leeren Händen gekommen, der französischen Regierung und dem besonnenen Teile der Franzosen bringt er wertvolle Geschenke. Am Abend des Ankunftstages veranstaltete Präsident Loubet zu Ehren des italienischen Königspaares im Elysee ein glänzendes Bankett, auf dem zwischen den beiden Staatsoberhäuptern bemerkenswert herzliche Trinksprüche ausgetauscht wurden, die der Freude darüber Ausdruck gaben, daß Frankreich und Italien fortan gute und getreue Nachbarn in Eintracht und Frieden mit einander leben würden. — Anläßlich der Ankunft des italienischen Königspaares waren in Paris sämtliche Polizeibrigaden mobilisiert. Besonderen Anlaß zu dieser Vorsichtsmaßnahme lag jedoch nicht vor.

Ausschreitungen Streikender. Während der große Ausstand der Weber und Spinner an den meisten nordfranzösischen Orten mit Gespinstindustrie für beendet gilt, fanden in Armentières wüste Ausschreitungen der Streikenden statt. Aus Einrichtungsstücken, die sie aus Häusern geraubt hatten, aus Eisendrähten und Pflastersteinen errichteten die Aufrührer Barrikaden. Ein Haus wurde in Brand gesteckt, in zwei Bankhäusern eingebrochen und Geld geraubt. Auf einen Fabrikanten gab man Revolverschüsse ab, andere Personen erhielten Messerstiche. Erst ein sehr starkes Militäraufgebot konnte Ruhe und Ordnung wiederherstellen.

England.

König Eduard ein Freihändler. Wie dem „B. T." aus London gemeldet wird, ist König Eduard VII. ein Anhänger des Freihandelssystems, das Chamberlain beseitigen will. Sein Sohn und Thronfolger, der Prinz von Wales, ist dagegen ein begeisterter Anhänger der Chamberlainschen Politik. Wenn man nicht wüßte, wie gering in England der Einfluß der Königs auf die Politik ist, so könnte man es aus der vorstehenden Notiz lernen.

Die Lage in der Kapkolonie ist verzweifelt. Infolge der in den ländlichen Distrikten herrschenden Dürre weist die Handelsstatistik einen Ausfall an Wolle für nur einen Monat von 6 Millionen Mark nach. Zum erstenmale in der Geschichte der Kapkolonie leben die Landbewohner von importiertem Gemüse, Fleisch, Eiern und Butter.

Joë Chamberlain ist schwer an der Gicht erkrankt; bei seinen 67 Jahren ist der Anfall ein bedeutendes Hindernis für die Fortsetzung der Propaganda.

Der alte Gegner Chamberlains, der Führer der Liberalen und frühere Ministerpräsident Lord Rosebery, hat gegen die Chamberlainsche Zollreform in Sheffield eine mit großem Beifall aufgenommene Rede gehalten.

Asien.

Keine Kriegsgefahr. Wenn es nach den Londoner Blättern ginge, dann herrschte im fernen Osten längst ein blutiger Krieg, dann schlügen dort Russen und Japaner hat aufeinander, derweilen sich John Bull die Taschen füllte. Aber da es nun nach den Londoner Blättern ganz und gar nicht geht, so herrschen in Japan wie in der Mandschurei durchaus ruhige Zustände, es ist nicht einmal von einer Kriegsgefahr, geschweige von einem Kriege die Rede. Die Londoner Blätter fahren mit der ihnen eigenen Dreistigkeit und Beharrlichkeit zwar auch heute noch fort, das Kriegsgespenst an die Wand zu malen.

Amerika.

Präsident Roosevelt ist von den Kaffeepflanzern Portoritos offiziell ersucht worden, durch den Abschluß von Handelsverträgen mit Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland und Oesterreich den Kaffeeabsatz zu sichern. Roosevelt schlösse wohl gern Handelsverträge mit den genannten Staaten, namentlich auch mit Deutschland, ab. Aber darf er denn? Die Yankees würden ihn schön ansehen, wenn er derartige Neuerungen einführte.

Zweites Blatt.
Nr. 283. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Donnerstag,
den 15. Oktober 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Prozeß Wulff.

Dortmund, 12. Oktober.

Im Prozeß gegen den Bankier Wulff und den Oberleutnant a. D. Woldering wurde heute die Beweisaufnahme geschlossen. Wulff, dem am Samstag die Durchsicht seiner Bücher gestattet worden war, erklärte heute, daß er mit der Durchsicht noch nicht völlig fertig geworden sei. Er behauptete hinsichtlich der ihm vorgeworfenen falschen Eintragung, daß er völlig korrekt gehandelt habe. Das Hauptbuch ergebe, daß er bei der Handelsbank mit 250 000 Mark belastet sei. Vors.: Es ist aber keine Bareinzahlung gemacht. Es ist vielmehr erwiesen, daß Sie das Geld beim Dortmunder Bankverein zur Bezahlung Ihrer Forderungen auf Giro-Konto haben buchen lassen. Bezüglich der Einzahlung bei Erhöhung des Aktienkapitals erklärte Wulff, daß die Buchungen durchaus richtig getätigt seien. Aus den Büchern ergebe sich, daß die Handelsbank von ihm 660 000 Mark Wechselforderungen erhielt, die von der Handelsbank in Kurs gesetzt wurden und dann zur Bezahlung der Werte, die von der Handelsbank übernommen wurden, verwendet worden sind. Wulff versichert, daß es sich um keine Scheinbuchungen handelte. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Zahlungen auf das erhöhte Aktienkapital auch an den Dortmunder Bankverein abgeführt worden sind und zwar am 22. August 40 000 Mk., am folgenden Tage 150 Tausend Mark auf Girokonto, am 30. August Mk. 56 949 auf Konto-Korrent. Die Summen ergeben zusammen 246 849 Mk., etwa ungefähr so viel, wie das erhöhte Aktienkapital ausmachte. Kaufmann Siebert, der eine Zeitlang Direktor der Handelsbank gewesen ist, deponierte, daß er trotz aller Bemühungen weder den Originalvertrag über die Gründung der Handelsbank noch eine Liste der Originalwerte habe bekommen können. Vors. zu dem Angeklagten Wulff: Waren denn in Wirklichkeit Verträge vorhanden? Angekl. Wulff: Ja, wenn sie nicht da sind, müssen sie wohl abhanden gekommen sein. Weiterhin bekundete Siebert, daß er s. Z. Woldering gegenüber erklärt, daß dessen Aussage im Prozesse des Amtsrichters Schnell gegen Wulff in krassem Widerspruch mit den Büchern der Handelsbank stände. Die Buchungen seien bezüglich der Dividendenverteilung nicht in Ordnung gewesen. 6000 Mk. Dividende aus dem Jahre 1899 seien dem Angeklagten Woldering nicht gutgeschrieben gewesen. Auch seien sonst noch Differenzen entstanden, z. B. bei Kontokorrent. Ob Siebert damals bei der Eidesleistung Wulffs zugegen gewesen ist, weiß er nicht mehr mit aller Bestimmtheit. Er ist aber kurz vor dem Termine mit Wulff über die Leistung des Eides einig gewesen. Zudem hätte er mit Entschiedenheit darauf bestanden, daß Wulff vereidigt worden wäre. Denn bei der schwierigen Lage, in der sich die Handelsbank befand, sei es ihm sehr darum zu tun gewesen, die 95 000 Mark, die ihm winkten, in die Hände zu bekommen. Als er sich nach Uebernahme der Leitung der Bank eingearbeitet, habe er feststellen können, daß von den Wulffschen Forderungen, die mit auf die Handelsbank übergegangen waren, 1 400 000 Mk. uneinbringlich waren. Obschon er stets betont habe, daß die Reserven der Bank schwach seien, und unter keinen Umständen eine Dividendenverteilung stattfinden dürfe, habe Wulff auf Zahlung von Dividende gedrängt. Wulff habe auch noch weitere Werte und zwar seine gesamten Immobilien in die Handelsbank einlegen wollen und der Bruder Wulffs, der Rechtsanwalt Wulff aus Berlin, habe zu diesem Zweck einen Vertrag entworfen, den er als Bandwurmwertrag bezeichnet habe. (Heiterkeit im Auditorium.) Wulff sei eigens aus Berlin herübergekommen, um ihm, Siebert, die Sache klar zu machen. Aber er habe die Wulffschen Ausführungen nicht begriffen. Auf eine Frage des Rechtsanwalts, was nach zwei Jahren denn überhaupt bei der Bank eingegangen sei, antwortete Siebert, abgesehen von einer Summe von über 280 000 Mark so gut wie nichts. Die sämtlichen Debitoren beliefen sich auf ca. 3 Millionen Mark. Rechtsanwalt Wulff: Ich möchte den Zeugen fragen, worauf er seine Angaben stützt, daß in dem von mir entworfenen derzeitigen Vertrage Grundstücke in die Dortmunder Handelsbank hätten eingelegt werden sollen. Zeuge: Nach meiner Auffassung war das im Vertrage ausgedrückt. Aber wie hervorgehoben, konnte ich den Vertrag nicht begreifen. Herr Rechtsanwalt Wulff suchte mir wiederholt die Vorzüge desselben klar zu machen, aber überzeugen konnte ich mich davon nicht. Als ich den Vertrag mehreren Rechtsanwälten vorgelegt, wurde mir bedeutet: „Verschonen Sie uns nur mit Sachen, in welchen Sie mit Herrn Rechtsanwalt Wulff-Berlin zu tun haben." (Lebhafte Heiterkeit im Zuhörerraume.) Rechtsanwalt Nuß: Haben Sie sich nicht einmal anderen Herren gegenüber geäußert, Herr Woldering ist als Vorsitzender des Aufsichtsrats seiner Stellung nicht gewachsen, und dazu kam leider das ungeheure Vertrauen zu Wulff, das ihn (Woldering) geradezu blind machte? Zeuge: Die Aussage wörtlich so getan zu haben, entsinne ich mich nicht, jedenfalls beantworte ich die Frage aber mit einem entschiedenen „Ja!". Der Zeuge Richter (Schwager des Angeklagten Wulff) erklärte auf Befragen, daß die Werte der Schwemmsteinfabriken ganz wesentliche gewesen seien, wenigstens zur Zeit, als er die Zwangsverwaltung der Fabriken führte. Vors.: Und wo sind die Werte geblieben, es ist ja nicht einmal so viel Masse da, um den Konkurs anmelden zu können? Zeuge: Dann müssen sie gestohlen oder verunreut sein. Bücherrevisor Kaufmann Tellering, der als Gutachter vernommen wurde, resumierte sich dahin, daß bares Geld der Handelskammerbank nicht zuging, sondern daß die Gründung durch jene auf die Schwemmsteinfabriken in Engers gezogene Wechsel bewerkstelligt wurde. Handelsschuldirektor Hartwig erklärte als Gutachter, daß Wulff an die Schwemmsteinfabriken Vorschüsse gezahlt habe, erst in geringem Umfange, dann größere Beträge bis zu einem Gesamtbetrage von 217 000 Mark. Dafür ließ sich Wulff aber außer Grundschuldbriefen als Sicherheiten Wechsel ausstellen, und zwar hatte er mit 242 000 Mark Wechsel in Händen; er hatte also für 25 000 Mark mehr Wechsel in Händen, wie er tatsächlich zu fordern hatte. Die Grundschuldbriefe wurden von Wulff an den Dortmunder Bankverein teilweise verpfändet, um sich einen weiteren Kredit zu verschaffen. Eine Verpfändung dieser Werte durfte aber nicht stattfinden, sie mußten in der Hand Wulffs bleiben, weil sie ihm nur als Schutz-Sicherung für seine Forderung an die Schwemmsteinfabriken gegeben waren.

Den Geschworenen wurden hinsichtlich beider Angeklagten außer den Fragen nach Meineid auch die Fragen nach fahrlässigem Falscheide vorgelegt. Bezüglich Wulffs wurde der Hauptfrage die Unterfrage zugefügt, ob Wulff sich selbst eines Verbrechens oder Vergehens bezichtigt haben würde, wenn er gelegentlich seiner Vernehmung vor dem Dortmunder Amtsgericht die Wahrheit gesagt haben würde. In diesem Falle kann bei Bejahung der Frage des Meineids die sonst verwirkte Strafe auf die Hälfte bis auf ein Viertel ermäßigt werden.

Darauf wurde die Verhandlung bis morgen 9 Uhr vertagt. Es beginnen dann die Plaidoyers.

Dortmund, 13. Oktober.

In der heutigen Sitzung des Prozesses Wulff verlas der Vorsitzende zunächst ein Schreiben des Rechtsanwalts Dr. Höltzenbein in Münster, der den Angeklagten Wulff einige Tage mitverteidigte, dann aber sein Mandat niederlegte, weil ihm der Gerichtshof den Vorwurf der Verschleppung machte. Dr. Höltzenbein teilte mit, die sämtlichen von ihm im Einverständnis mit den Mitverteidigern gestellten Anträge hätten auf Informationen beim Angeklagten beruht. Der Gerichtshof nahm darauf den Vorwurf zurück unter dem Bemerken, dieser bleibe nunmehr allein auf dem Angeklagten hängen. Sodann stellte Rechtsanwalt Wulff eine ganze Anzahl neuer Beweisanträge. Es sollte nachgewiesen werden, daß Wulff zurzeit der Gründung der Handelsbank in guter Vermögenslage war; daß die Handelsbank nur infolge der Kreditentziehung zusammengebrochen sei; daß Wulff noch am 6. April 1898 bei der Bergisch-Märkischen Bank in Köln einen offenen Kredit von 130 000 Mark hatte, und daß diese Bank das Kreditverhältnis nur gelöst habe wegen gehässiger Angriffe gegen Wulff; daß Bergmann nicht bewuchert sei, ihm vielmehr nur die üblichen Zinsen und Provisionen berechnet worden seien usw. Die Anträge wurden vom Gerichtshofe als zur Verschleppung der Sache dienend, abgelehnt; nur einige Briefe gelangten zur Verlesung. Dann nahm Staatsanwalt Dr. Bruhns das Wort zur Begründung der Anklage. Er führte aus, daß es von vornherein in der Absicht des Angeklagten gelegen habe, die Handelsbank nur deshalb zu gründen, um seine Geschäfte darauf übergehen zu lassen und aus der Geldklemme zu kommen. Wulff habe die Handelsbank sofort ausgesogen und ihr den Lebensfaden durchschnitten. Der Angeklagte habe, wie es auch ein Sachverständiger hervorgehoben habe, die Handelsbank gleich in der Geburt ermordet. Zu dem Wulff zur Last gelegten Meineid übergehend, wies der Staatsanwalt darauf hin, daß alle Zeugen, die dieserhalb vernommen sind, die Ueberzeugung haben, daß der Angeklagte Wulff vereidigt worden ist. Was schrieb der Angeklagte kurz vor seiner Vernehmung an den Freiherrn von Krosigk: „Ich will den Eid unter allen Umständen leisten, und Schnell wird seinen Prozeß verlieren!" Angesichts dieser Tatsache hat der Angeklagte noch die Frechheit, zu erklären, ich würde Ihnen keine Komödie vorführen, wenn ich die Ueberzeugung hätte, daß ich den Eid wirklich geleistet hätte. Ich kann sagen, so hob der Staatsanwalt hervor, der Angeklagte hat sich während der ganzen Verhandlung frei benommen, es ist aber nur das einzige Mal gewesen, wo dem Angeklagten der Atem ausgegangen ist, als ihm dieser Brief vorgehalten wurde. Die Fragen, die der Angeklagte beschwören sollte, waren vom Oberlandesgericht genau vorgeschrieben. Der Angeklagte hat die Stirn gehabt, angesichts der Tatsache, daß die Gründungsgelder am selben Tage auf das Schuldkonto des Angeklagten beim Dortmunder Bankverein zurückgezahlt wurden, zu beschwören, daß das Aktienkapital zur Stelle gewesen sei. Ein krasserer Meineid, wie er hier zu Tage tritt, ist mir noch nicht vorgekommen. Ging der Prozeß verloren, dann stand die Existenz des Angeklagten in Frage; die Aktionäre wären der Sache auf den Grund gegangen und das Unternehmen wäre schon damals fraglos zusammengebrochen; und zu dieser Zeit hätte sich dann schon die Hand des Staatsanwalts auf die Schulter des Angeklagten gelegt. Wegen des Meineids hat der Angeklagte den Kampf bis aufs Messer geführt. Zu Gunsten Wulffs nahm der Staatsanwalt an, daß Wulff sich selbst eines Verbrechens bezichtigt haben würde, wenn er bei seiner Vernehmung die Wahrheit gesagt hätte. Hinsichtlich Wolderings vertrat der Staatsanwalt die Ansicht, daß auch Woldering des Meineids überführt sei. Ihm seien indes die Vorgänge nicht genügend klar gewesen und da frage es sich, ob bei Woldering nicht richtiger nur fahrlässiger Falscheid angenommen werde. Der Staatsanwalt schloß: „Meine Herren! Das steht fest, daß der erste Angeklagte in vollem Umfange schuldig ist! Meine Herren! Es ist in letzter Zeit vielfach vorgekommen, daß Sprüche der Geschworenen, Sprüche der Gerichte niedergesaust sind wie Keulenschläge auf die Gründungsschwindler. Will's Gott, so ist auch Ihr Spruch eine Etappe auf dem Wege, daß der ehrliche Kaufmannsstand vor den Elementen, wie der Angeklagte Wulff eines ist, gesäubert wird!" Justizrat Sello versuchte in längeren Ausführungen, den Staatsanwalt zu widerlegen. Mit keiner Silbe habe Wulff gesagt: Ich habe den Eid nicht geleistet. Er habe vielmehr immer und immer wieder betont: „Ich weiß es nicht, ob ich den Eid geleistet habe!" Der Angeklagte habe nichts mehr oder weniger gesagt als alle die Zeugen, die gegen ihn hier im Saale aufgetreten sind, die nicht die Stirn hatten, zu behaupten, Wulff ist tatsächlich vereidigt worden. In den letzten 10 Jahren sei Wulff von allen Seiten verfolgt worden, er tanzte gewissermaßen auf einem Vulkane, und da soll der Angeklagte geschworen haben, über Tatsachen, die ihm aus seinen Büchern haarklein gegenwärtig sein mußten. Er mußte sich doch im selben Augenblick sagen, ich rufe selbst meine Feinde gegen mich an, die darauf lauern, mich zu vernichten. Auch die übrigen Anklagepunkte suchte Justizrat Sello zu entkräften. Er schloß: Nach dem, was ich von Wulff in der Hauptverhandlung hörte, und was ich beurteilen kann, spreche ich es aus mit den Worten der Ueberzeugung — mit den Worten der Ueberzeugung soll man im Gerichtssaale sparsam sein — daß den Vorwurf, er sei ein frecher Lügner und er habe einen frechen Meineid vor Gott und den Menschen geleistet, der Angeklagte nicht verdient. Rechtsanwalt Dr. Nuß plaidierte für seinen Klienten Woldering auf nichtschuldig. Er finde es nicht für recht, daß der Vertreter der Anklage dem Angeklagten vor der Oeffentlichkeit seine Ehre nicht wiedergeben will, nachdem dieser nach seiner (des Verteidigers) Ueberzeugung dreiviertel Jahr unschuldig in Untersuchungshaft gesessen habe. Vors.: Herr Verteidiger, ich halte Sie nicht für berechtigt, derartige Vorwürfe gegen die Staatsanwaltschaft zu erheben. — Um 6½ Uhr wurde die Verhandlung auf morgen früh 9 Uhr vertagt.

Dortmund, 14. Okt. Die „Dortm. Ztg." meldet: Der Bankier Wulff, Direktor der Dortmunder Handelsbank, wurde wegen Vergehens gegen das Handelsgesetz und wegen Meineids zu 2½ Jahren Zuchthaus, 6000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Mitangeklagte, Gutsbesitzer Woldering, wurde freigesprochen.

Neues aus aller Welt.

Von angeblicher Brandschatzung chinesischer Behörden durch einen deutschen Kapitän

ist Berliner Blättern jüngst berichtet worden. Jetzt veröffentlicht Frau Vizeadmiral Starcke Pascha, geborene Bode in Berlin, im Namen der Familie Bode eine Erklärung, welche die von dem Telegraphenbureau „Laffan" gebrachte Meldung als Verleumdung bezeichnet. „Herr Kapitänleutnant Rudolf Bode erbat und erhielt im Jahre 1896 seinen Abschied, widmete sich dann Sprachstudien und bereiste den Kaukasus, Persien usw. Im Sommer 1900 trat er seine große Reise durch Asien an und hatte die Absicht, zu Pferde bis nach Peking zu gehen. Die vorzüglichen Geleitbriefe der Regierungen bewirkten, daß er auch in China auf das gastfreieste aufgenommen wurde. Die Gastgeschenke wurden von Herrn Bode regelmäßig durch europäische oder andere Gegengaben erwidert. Auf seiner letzten Station vor Tiangfu traf er mit deutschen Missionaren zusammen und konnte deren Liebenswürdigkeit und freundliche Hilfsbereitschaft nicht genug rühmen. Wie die Missionare aber laut „Laffan"-Meldung dazu kommen, den Kapitänleutnant Bode zu beschuldigen, sich in unrechtmäßigen Besitz von chinesischen Geldern gesetzt zu haben, diese Verleumdung wird ja leider erst nach Monaten sich offiziell aufklären lassen. Bei der über jeden Zweifel erhabenen Ehrenhaftigkeit des Herrn Bode ist diese von Laffan gemeldete angebliche Tatsache eine Verleumdung. Vielleicht hat Herr Bode einen der verantwortlichen chinesischen Beamten, durch dessen gegebene Eskorte Herr Bode an Hab und Gut und der Gesundheit seiner Pferde einmal großen Schaden erlitten, zur Rechenschaft für die grobe Fahrlässigkeit seiner Leute gezogen und den Beamten veranlaßt, den Schaden zu ersetzen. Dies ist die einzige mögliche Erklärung für die verleumderische Laffan-Meldung. Herr Bode wird nicht zögern, sobald ihm die Angelegenheit zur Kenntnis kommt, sie aufzuklären und zu verfolgen. Hoffentlich klärt sich die Angelegenheit zu Gunsten der Missionare auf und Laffan wird bekennen müssen, daß seine trübe Quelle eine andere war."

Zum Prozeß Dippold.

Einen dem Prozeß Dippold in gewissen Sinne psychologisch ähnlichen Fall teilt Max Nordau in seinem Buche „Entartung" mit: „Im Herbst 1884 starb in einem schweizerischen Gefängnisse die Massenmörderin Marie Jeanneret. Nach einer guten Erziehung hatte sie sich der Krankenpflege gewidmet, nicht im Drang eines wohltätigen Gemütes, sondern zur Befriedigung einer wahnsinnigen Leidenschaft. Die Schmerzen, das Stöhnen und die Gesichtsverzerrungen der Kranken bereiteten ihr geheime Wollust. Auf den Knieen und mit Tränen bat sie die Aerzte, gefährlichen Operationen beiwohnen zu dürfen, um ihr Gelüst stillen zu können. Der Todeskampf eines Menschen bot ihr den höchsten Genuß. Unter dem Vorwande einer Augenkrankheit hatte sie sich Belladonna und andere Gifte zu verschaffen gewußt. Ihr erstes Opfer war ihre Freundin, andere folgten, ohne daß die Aerzte, denen sie sich als Pflegerin empfahl, Verdacht schöpften, zumal sie die Stätte ihres Wirkens sehr häufig wechselte. Ein vereitelter Versuch in Wien führte zur Entdeckung; sie hatte nicht weniger als neun Menschen vergiftet, fühlte aber darüber weder Reue noch Scham. Im Gefängnis war ihr eifrigster Wunsch, schwer zu erkranken, um sich an den eigenen Gesichtsverzerrungen im Spiegel weiden zu können." Dieser Fall Jeanneret wird auch von Krafft-Ebing (Lehrbuch der gerichtlichen Psychopathologie) angeführt. Für die Erziehung wichtig sind folgende einem Lehrbuche entnommenen Kennzeichnungen solcher seelisch Kranken. „Der Schwachsinnige ist raffiniert in seinen Verfolgungen und zwar bewußt. Er liebt es, leiden zu sehen. Er schindet einen lebenden Vogel, lacht, wenn er ihn schreien hört und zappeln sieht. Er reißt einem Frosch die Beine aus, sieht einen Augenblick zu, wie er sich quält, dann zermalmt er ihn plötzlich. Der Schwachsinnige ist gegen Menschen ebenso grausam wie gegen Tiere, selbst in seinen Scherzen. Er lacht boshaft und spottet über einen Kameraden, der zum Krüppel wird." Nordau erwähnt auch noch als Beispiel für eine solche Wollust des Schmerzes den Fall eines reichen Fabrikanten, der einen jungen Mann auf Freierefüßen fälschlich beschuldigt, an einer ansteckenden Krankheit zu leiden, und seine Behauptung „um des Vergnügens willen" aufrecht erhält.

Lebensversicherung und Mord.

In Italien wird es immer mehr Brauch, daß die Herren Mörder ihr Opfer, bevor sie es erdolchen oder vergiften, in die Lebensversicherung aufnehmen lassen. Der „Magdeb. Ztg." werden zwei Fälle der liebevollen Fürsorge eines Mörders für seine Opfer in Sizilien mitgeteilt. Der Mörder heißt Vincenzo Battaglia und ist in seinem bürgerlichen Beruf Zitronenhändler. Vor 10 Jahren hatte er in seinem Geschäfte einen Angestellten namens Eugenio Trinca. Der Unglückliche hatte eine schöne Frau, die seinem Herrn gefiel. Eines Tages wurde der arme Trinca in einem Dorfe bei Palermo ermordet aufgefunden. Ein Meuchelmörder hatte ihm zwei Kugeln in die Brust gejagt. Zum Troste der Witwe stellte sich heraus, daß das Leben ihres armen Mannes kurz vorher mit 70 000 Lire versichert worden war. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, fiel auf Vincenzo Battaglia, von dem man wußte, daß er ein Liebesverhältnis mit der Frau des Ermordeten unterhielt. Aber der brave Zitronenhändler konnte sein Alibi einwandfrei nachweisen. Die Versicherungsgesellschaft weigerte sich, die 70 000 Lire zu zahlen. Sie machte geltend, daß die Versicherung von dem des Mordes verdächtigen Battaglia beantragt worden sei, wie Battaglia auch die paar Versicherungsprämien bezahlt habe. Aber die Witwe des Ermordeten strengte einen Prozeß an und gewann ihn. Battaglia und seine Geliebte lebten nun zehn Jahre herrlich und in Freuden, aber schließlich wurde das Geld alle, und Battaglia beeilte sich, ein neues Versicherungsgeschäft abzuschließen. Diesmal war sein Opfer ein kleiner Eisenbahnbeamter namens Cortese, dem Battaglia einige hundert Lire geliehen hatte. Angeblich, um eine Sicherheit in Händen zu haben, ließ Battaglia das Leben seines Schuldners mit 50 000 Lire versichern. Als die Versicherung abgeschlossen war, lud Battaglia eines Tages den guten Cortese zu sich und trank mit ihm ein paar Flaschen Wein. Auf diesen Wein wurde Cortese todkrank und der Arzt stellte Arsenikvergiftung fest. Er zeigte die Sache an. Aber Battaglia, der gute Verbindungen mit der Polizei unterhält, bekam Wind von der drohenden Gefahr und entfloh. So konnte blos seine Geliebte, die Witwe des armen Eugenio Tr. verhaftet werden, die bei dem Vergiftungsversuche mitgeholfen hatte. Sie gestand das Verbrechen und auch die Ermordung ihres armen Mannes ein.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 13. Okt. Gestern Vormittag gegen 8½ Uhr entsprangen aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse fünf Untersuchungsgefangene und zwar: der Handlanger August Hölscher, Händler Nikolaus Scholl, Bureaugehülfe Wörtler und die Arbeiter Karl Lange und Wilhelm Quill. Die Entwichenen trugen sämtlich Gefangenen-Kleidung. Die Verfolger derselben haben bereits die Entsprungenen bis auf Lange wieder in das Gefängnis eingeliefert.

Plettenberg, 13. Okt. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Morgen im benachbarten Holthausen. Der bei der Firma Kirchhoff jun. beschäftigte Dachdecker Karl Müller aus Neuenrade war mit der Dachbekleidung des in der Nähe der Surreschen Wirtschaft neu errichteten Akkumulatorenhäuschens beschäftigt und kam dabei mit Hals und Nacken der elektrischen Hochspannung so nahe, daß er sofort vom elektrischen Strom getötet wurde.

Beckum, 13. Okt. Einen recht niederträchtigen Dummenjungenstreich verübten, laut „Glocke", zwei angehende Barbierjungen. Die beiden hatten hier in diesen Tagen eine Ratte gefangen. Sie praktizierten das Tier von der Rattenfalle in ein Paket, verschnürten letzteres und legten es auf die Straße. Ein biederer Handwerksmeister fand das Paket und nahm es mit nach Hause. Seinen Schrecken, als er es in der Stube öffnete und eine mächtige Ratte ihm fast ins Gesicht sprang, kann man sich vorstellen. Mit vieler Mühe gelang es, das Tier endlich zu töten. Eine ordentliche Prügelstrafe wäre in diesem Falle recht angebracht gewesen.

Altenessen, 13. Okt. Eine mit allen Diebeswerkzeugen versehene Diebesbande von fünf Personen wurde diese Nacht um 10 Uhr bei der Ausübung eines schweren Einbruchsdiebstahls abgefaßt. Sie hatte sich Einlaß in die Bureauräume der Firma Wicking u. Komp. auf der Kalkstraße verschafft und war gerade im Begriff, einen über 6 Zentner schweren eisernen Geldschrank, den sie bereits angebohrt und aus dem Hause herausgeschafft hatte, auf eine mitgebrachte Karre zu laden, als sie von den beiden nahebei wohnenden Brüdern Teckentrup bemerkt und verscheucht wurde. Beide Brüder nahmen die Verfolgung der Flüchtlinge auf und es gelang ihnen, einen zu ergreifen und der Polizei zu übergeben. Die übrigen entkamen unerkannt. Zwei Fahrräder hatten die Spitzbuben bereits vorher aus dem Bureau entwendet und zwei Kilometer weit aufs freie Feld hinausgebracht, wo sie dann aufgefunden wurden. Der Festgenommene, der Agent Präse von hier, feuerte auf seine beiden Verfolger noch Revolverschüsse ab, ohne jedoch jemand zu verletzen. Präse weigert sich, die Namen seiner Mitschuldigen anzugeben.

)(: **Wesel**, 14. Okt. Die Nachricht vom Tode des im Duell bei Wesel schwer verletzten Leutnants Schreiner ist falsch. Schreiner lebt noch, die Verletzung ist allerdings schwer.

Barmen, 13. Okt. Zu einem blutigen Zusammenstoße kam es gestern Nachmittag zwischen der Polizei und einer Anzahl junger Burschen. Letztere durchzogen in stark angetrunkenem Zustande die Westkotterstraße und den Mühlenweg. Ein zur Ruhe mahnender Polizeibeamter wurde verhöhnt, beschimpft und tätlich angegriffen. Einem zu Hilfe herbeigeeilten zweiten Polizeibeamten wurde die Waffe entrissen und damit auf die Beamten losgeschlagen. Schließlich gelang es, fünf der

Raufbolde festzunehmen und zur Haft zu bringen. Sie wurden heute dem königlichen Amtsgerichte vorgeführt. Vier dieser Burschen sollten heute als Rekruten eingestellt werden; sie haben wohl geglaubt, noch einmal ihren Uebermut an der Polizei auslassen zu dürfen. Einer der Beamten ist erheblich verletzt; auch von den Festgenommenen haben mehrere Verletzungen erhalten.

):(**Elberfeld**, 13. Okt. In der heutigen Stadtverordnetensitzung teilte der Oberbürgermeister mit, daß Kommerzienrat Jung einen Betrag von 30 000 Mark zur Errichtung eines Siechenhauses gestiftet habe.

Ronsdorf, 13. Oktober. Höchst sonderbar ging es am Sonntag Abend an unserem Staatsbahnhofe zu, als der Zug 7.21 Uhr nach Barmen fuhr. Da in nächster Zeit die im Bau begriffene Unterführung dem Verkehr übergeben wird, ist die Umzäunung der Wartesaalausgänge schon abgebrochen, und die Fahrgäste werden durch die Türen der Wartesäle an dem Kontrolleur vorbei durchgelassen. Nun war am Sonntag Abend wegen einer Festlichkeit in unserer Stadt ein besonders starker Andrang in den Bahnhofsräumen. Anstatt daß nun die aufsichtübenden Beamten den Durchlaß und die Kontrolle der Reisenden zeitig genug vornahmen, begann man damit erst, als der Zug von Lennep schon in die Station einlief. Die Folge war, daß, als die fahrplanmäßige Abfahrtszeit gekommen war, noch ein großer Teil der Fahrgäste nicht durchgelassen worden war; nichtsdestoweniger dampfte der Zug ab und die ganze Menge mußte warten. Die Zurückgebliebenen waren, zumal sie mit wenigen Ausnahmen rechtzeitig zur Stelle waren, begreiflicherweise allgemein entrüstet und verschiedene Fahrgäste werden auf dem Beschwerdewege ihr Recht und Erklärung fordern.

Düsseldorf, 13. Okt. Bekanntlich hat die Stadt Düsseldorf vom Staate das hiesige Gefängnis an der Akademiestraße zum Preise von 500 000 Mark erworben. Die in diesem Gefängnis internierten Personen werden bis spätestens 1. April 1904 in das neuerbaute Gefängnis bei Anrath (Landkreis Krefeld) überführt werden. Schon jetzt befinden sich über 200 Sträflinge dort, die bei dem Neubau Verwendung finden. Ueber die demnächstige Bestimmung des hiesigen alten Arresthauses ist noch nichts beschlossen; vielfach herrscht die Meinung vor, daß auf dem Gelände später eine große Markthalle erbaut werden solle. — Vorgestern Abend wurden einem in der Ulmenstraße wohnenden Tagelöhner die Fensterscheiben eingeschlagen. Als der Mann die Haustür öffnete, erhielt er einen tiefen gefährlichen Messerstich in den Rücken, der die sofortige Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus notwendig machte. Der Messerheld ist noch nicht ermittelt.

Düsseldorf, 13. Oktober. Die Stadtverordneten bewilligten 30 000 Mark Beitrag zur Errichtung einer Dampffähre zwischen hier und Grünlinghausen, die die Summe von 160 000 Mk. beansprucht und von einer Gesellschaft mit beschr. Haftung betrieben werden soll; ferner bewilligte das Kollegium für die Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes 550 000 Mark.

!:! **Köln**, 13. Okt. In der heutigen Sitzung der Handelskammer beschloß man die Erstattung eines Gutachtens betr. die etwaige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit der Angestellten in den Kontoren an das kaiserl. statistische Amt, worin es heißt, daß eine allgemeine Regelung der Arbeitszeit in den Kontoren nicht erwünscht sei, da eine derartige Maßnahme zu tief in das kaufmännische Geschäftsleben hineingreife und für die beteiligten Kreise einen Zwang bedeute, der die notwendige Bewegungsfreiheit von Handel und Industrie hemme. Für den Fall indes, daß doch eine gesetzliche Regelung der Frage eintrete, möge die Arbeitszeit in den Kontoren für alle Geschäfte gleichmäßig geregelt werden. Die Zulassung von Ausnahmen sei nicht erwünscht. — Die Kammer hatte sich schon am 22. Mai dss. Js. zu dem neuen Entwurf betr. die Vergebung von Staatsbauten, Leistungen und Lieferungen auf Ersuchen des Regierungspräsidenten geäußert. Nachträglich sind der Kammer vom Vereine der Tiefbauunternehmer Rheinlands und Westfalens noch eine Reihe weiterer Wünsche zugegangen. Die Wünsche sind im Handelsausschuß eingehend besprochen worden und beschloß die Kammer, einzelne der Wünsche weiterzugeben; sie betreffen hauptsächlich das Ausschreiben der Erdarbeiten, das Verlesen der Angebote im Termine, die Abschlagszahlungen, die Sicherheitsstellung und die Schiedsgerichte.

Kalk, 13. Okt. Gestern Abend bemerkten Passanten der Poststraße, wie in einem Hause plötzlich die Flammen aus dem Fenster der ersten Etage schlugen. Man eilte hinauf und fand die Türe verschlossen. Als man sie gewaltsam geöffnet, fand man das Zimmer mit Rauch angefüllt und der Insasse desselben lag bewußtlos auf dem Boden, die zertrümmerte Lampe neben ihm. Das Sofa stand in Flammen. Der junge Mann wurde nun herausgeschafft und das Feuer von den Hausbewohnern gelöscht. Wiederbelebungsversuche waren nach vieler Mühe von Erfolg, jedoch ist der junge Mann, der verschiedene Brandwunden erlitt, noch nicht vernehmungsfähig. Er wurde in das Krankenhaus geschafft. Man nimmt an, daß der Verletzte von Krämpfen befallen wurde und so die brennende Lampe umwarf.

Bonn, 13. Okt. In vergangener Nacht beobachtete ein Polizeibeamter zwei Leute, die, mit schweren Säcken beladen, dem hiesigen Bahnhof entgegeneilten. Auf die Frage des Beamten, was die Säcke enthielten, gaben beide ausweichende Antworten. Der Beamte öffnete hierauf einen der Säcke und förderte eine große Menge Kolonialwaren und neue Kleidungsstücke zu Tage. Der Aufforderung des Beamten, ihm zur Wache zu folgen, leisteten sie Folge, warfen jedoch plötzlich die Säcke weg und entliefen nach verschiedenen Richtungen. Nach einer wilden Jagd durch mehrere Straßen holte der Polizeisergeant den einen Flüchtling ein und brachte ihn zur Wache. Nach dem „Bonner Generalanzeiger" ist es ein vielfach bestrafter Schuster aus Köln. Nach längerem Leugnen gab er an, daß die Sachen von einem Einbruchsdiebstahl in einem Konsum zu Beuel herrührten. Den Namen seines Genossen will er nicht kennen; jedoch ist die Polizei im Besitze der Personalien des Flüchtigen. Er ist gleichfalls aus Köln und ebenfalls vielfach vorbestraft.

Bonn, 13. Okt. Ein Fortbildungskursus für Aerzte hat gestern hier begonnen. Er wird von den Professoren Geheimrat Frisch und Rumpf geleitet und von mehr als 100 hiesigen und auswärtigen Aerzten besucht.

):(**Endenich**, 13. Okt. Gestern Abend verunglückte hier eine Arbeiterfrau bei dem Versuche, einer brennenden Lampe Petroleum zuzugießen. Die Lampe sowohl wie die Petroleumkanne explodierten und die Unvorsichtige trug schwere Brandwunden davon.

Witten und Umgegend.

Witten, 15. Oktober

N — Unsern Theaterfreunden können wir folgende interessante Mitteilung machen: Herr Theater-Direktor Josef Herrmann hat infolge der Querreibereien, wie sie ihm aus der Theatervorstellung des „Harold, der Zigeunerkönig", in Siegen erwachsen sind seinen sonstigen Theater-Winter-Aufenthaltsort in Paderborn nicht wieder aufgesucht und sich dafür Iserlohn gewählt, wo er im Reichshallen-Theater Vorstellungen gibt. Herr Herrmann hatte hier von vornherein mit der Konkurrenz des Herrn Theater-Direktors von Bastineller, der von Hagen aus hier Vorstellungen gibt, zu rechnen. Doch er hat trotzdem Erfolge zu verzeichnen, denn wir lesen in Iserlohner Zeitungen, daß Herr von Bastineller es endgültig aufgegeben hat, in dieser Saison in der „Bürgergesellschaft" Vorstellungen zu geben. Dieser Entschluß ist anzuerkennen, da die Darstellungen der Herrmann'schen Truppe die im Vorjahre von Herrn Bastineller gebotenen ganz gewaltig in den Schatten stellen. Erklärlich mag dieses dadurch sein, daß die Darsteller der von Bastineller'schen Truppe die Rückfahrt nach Hagen abends machen mußten und manches sonst gute Theaterstück gekürzt und überstürzt gespielt werden mußte. — Wir gratulieren Herrn Herrmann zu seinen Erfolgen.

N — Der Bildungsverein ist gestern in die Wintercampagne eingetreten. Die Rezitation des Sudermann'schen Versdramas „Die drei Reihenfedern" fand ungeteilten Beifall, die zahlreiche Zuhörerschaft folgte der lebendigen und anschaulichen Wiedergabe durch Herrn Dufft-Wegner mit großem Interesse.

d — Der Unterschlagung machte sich der Arbeiter D. schuldig. Er erhielt von einem Händler Geld, um bei einem Grossisten Zigarren abzuholen. Anstatt seinen Auftrag auszuführen, legte er das Geld in Alkohol an.

a — Der Unterschlagung machte sich ein hiesiger Schuhmachermeister, der nach auswärts verzog, schuldig. Die ihm zur Reparatur übergebenen Schuhe gab er an die Kunden nicht zurück.

x — Einer Dame in der Bahnhofstraße wurde ein goldener Ring sowie ein Schirm entwendet. Als Diebin wurde ein früheres Dienstmädchen gefaßt.

k — Ein unredliches Dienstmädchen hatte ein Geschäftsmann in der Wiesenstraße. Dasselbe bestahl die einzelnen Haushaltungsmitglieder. Bei einer Revision wurden die gestohlenen Sachen in ihrem Koffer vorgefunden.

i — Wegen Kindesmord wurde in der gestrigen Schwurgerichtssitzung zu Hagen die 19-jährige Dienstmagd Klara B. mit zwei Jahren 5 Monaten Gefängnis bestraft. Dieselbe hatte ihr neugeborenes Kind im Walde, woselbst sie es gebar, direkt getötet und verscharrt. Sie gestand ihre Tat reumütig ein. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Es wurden acht Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

p. — „Die berühmte Methode der Schlepper." Die Bergpolizeiverordnung vom 28. März 1902 schreibt ausdrücklich vor, daß bei Führung von Kohlenwagen unter Tage der Schlepper die Grubenlampe vorn am Wagen oder seitwärts anzubringen hat. Gegen diese Vorschrift wird aber fast allgemein von den Schleppern gefehlt, indem sie aus Bequemlichkeit die Lampe in der Hand hinter den Wagen halten und darauf losfahren, was manches Unglück zur Folge hat. Berginspektor Goebeler bezeichnete das verbotswidrige Verhalten der Schlepper in der heutigen Verhandlung der Strafkammer als die „berühmte Methode der Schlepper". Am 16. Juni ereignete sich auf der Zeche Shamrock 3 und 4 zu Eickel durch Mißachtung der genannten Vorschrift ein Unglück. Der Schlepper Emil Gerhold von Holsterhausen war der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt, die dadurch herbeigeführt worden war, daß er bei Handförderung unter Tage das Grubenlicht nicht so am Wagen angebracht hatte, um von den Personen gesehen werden zu können. Der Schlepper Karl Oleczek von Eickel hielt mit einem vollen Wagen in einem Wechsel. Der Angeklagte, mit der Lampe an der hinteren Wand, rannte ihn mit seinem Wagen an und brachte ihm dadurch eine schwere Quetschung an dem rechten Arme bei. Er mußte sieben Wochen im Krankenhause darniederliegen. Die Strafkammer belegte den Angeklagten mit 25 Mark Geldstrafe. Strafmildern fiel in das Gewicht, daß der Verletzte gleichfalls die Lampe verbotswidrig an der hinteren Wand des Wagens befestigt hatte.

p — Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Joseph Meier von hier stand vor der Strafkammer Bochum unter der Anklage des schweren Diebstahls. Vor der Polizei hatte sie früher ein reumütiges Geständnis abgelegt, dieses aber bald dem Gerichte gegenüber schriftlich widerrufen. Der Vorsitzende machte sie auf die harten Strafen aufmerksam, die sie, da sie vollständig überführt sei, bei weiterem Leugnen treffen würden. Sie legte daraufhin ein volles Geständnis ab. Das betreffende Schriftstück hatte ihr eine hiesige Person geschrieben und ihr den Rat gegeben, die Schuld strikte abzustreiten. Die Personalien dieser Person, die einen solch widersinnigen Rat erteilte und sich diesen obendrein noch mit 70 Pfg. bezahlen ließ, wurden notiert. Was für sie vielleicht folgt, wird gerade nichts Erfreuliches sein. Die Angeklagte öffnete im Frühjahr zu drei verschiedenen Malen mit einem Drahte das verschlossene Zimmer des Maurers Senge und stahl aus demselben Kleidungsstücke und Bettwerk im Werte von 80 Mark. Die Gegenstände wanderten allesamt ins Pfandhaus. Wegen des Geständnisses wurden der Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt und sie wegen schweren Diebstahls in drei Fällen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Annen, 13. Oktober. In der unter dem Vorsitz des Herrn Amtmanns Frieg im hiesigen Sitzungssaale stattgefundenen Gemeinderatssitzung standen folgende Punkte auf der Tagesordnung und wurde wie folgt verhandelt: Erstens war die Wahl des Gemeindevorstehers und des Gemeinde-Vorsteherstellvertreters. Es wurden die Herren Fabrikbesitzer Rudolf König, welcher bislang das erstere Amt inne hatte, und der Grubenverwalter a. D. Karl Baltes, welcher bisher das letztere Amt bekleidete, auf eine sechsjährige Amtsperiode wiedergewählt. Dann wurde die Neuwahl der Mitglieder der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission und deren Stellvertreter vorgenommen. Hier wurden folgende Herren als Mitglieder auf die Dauer von drei Jahren gewählt: Bureaubeamter Wilhelm Maaß, Klempnermeister Heinrich Siebert, Gastwirt Wilhelm Eickelkamp, Schmiedemeister Wilhelm Sprawe, Werkmeister H. Schmidt und als deren Stellvertreter: Betriebsdirektor Abee sen., Fuhrunternehmer Julius Löwenstein, Schmiedemeister Heinrich Berensmann, Schmiedemeister Arnold Menhöfer und Gastwirt Robert Lenk. Hiernach wurde der Schiedsmann für den Bezirk 2 (nördlich der Bergisch-Märkischen Bahn gewählt. Einstimmig wurde der bisherige Schiedsmann Herr Kaufmann Heinrich Cordes wiedergewählt. Folgender Punkt betraf Aenderung der Lehrerbesoldungsordnung unter Ziffer 2 und 3 und Erhöhung der Mietsentschädigungen für Rektoren der hiesigen Volksschulen auf 450 Mark. Die vorgetragenen Beschlüsse der Schulkommissionen wurden genehmigt. Sodann genehmigte die Vertretung den Beschluß der evangelischen Schulkommission über die Anrechnung der von dem Herrn Rektor Manitius im Privatschuldienst verbrachten Dienstzeit. Anerkannt wurde auch der Kostenanschlag über die Erweiterung der Abortanlagen an der Borbacher Schule. Hiernach wurde der von dem Herrn Amtsbaumeister aufgestellte Bebauungsplan genehmigt. Ebenso genehmigte die Vertretung die Baukommissionsbeschlüsse betr. Instandsetzung der Steinstraße, der Salingerstraße und des Bebbelsdorfer Weges. Ferner genehmigte die Vertretung die Zurücksetzung der Kirchhofsmauer in der Kirchstraße und die Pflasterung der Straßenrinne in der Wullener Straße.

b **Heven**, 14. Oktober. Vor acht Tagen berichteten wir an dieser Stelle, daß einem Reservisten, der auf der Heimreise von Metz während der Fahrt ausgestiegen und in das Bremserhäuschen geklettert, beide Beine abgefahren worden seien. Der unglückliche junge Mensch, dessen Uebermut so schrecklich bestraft werden sollte ist aus Elberfeld. Eine dortige Zeitung schreibt nämlich darüber: In diese Trauer wurde eine an der unteren Königstraße wohnhafte Fuhrmannsfamilie versetzt, die ihren Sohn, der in Metz bei der reitenden Artillerie seiner Militärpflicht genügt hatte und nun zur Entlassung gekommen war, am Donnerstag an dem Bahnhofe Döppersberg abholen wollte. Da der Reservist sich nicht unter seinen heimgekehrten Kameraden befand und auch nicht aufzufinden war, wurden Nachforschungen nach seinem Verbleib angestellt. Hierbei ergab sich, daß der Vermißte während der Fahrt aus dem Abteil oben auf den Wagen geklettert und kurz hinter der Station Trier bei der Durchfahrt durch eine Weiche infolge des Schwankens des Wagens das Gleichgewicht verloren hatte. Er war abgestürzt und unter die Räder geraten. Dem Unglücklichen waren dabei beide Beine abgefahren worden. Er befindet sich im Krankenhause zu Trier.

Langendreer, 14. Oktober. Die Pläne zu der neuen evangelischen Kirche in Langendreerholz sind nunmehr vom Konsistorium genehmigt und soll mit den Arbeiten demnächst begonnen werden. Dieselben sind der Baufirma Gebr. Cräner hierselbst übertragen. Die Arbeiten für die neue evangelische Kirche am Bahnhof sind von der Firma Maiweg schon in Angriff genommen. Die gemeinschaftliche Grundsteinlegung für beide Kirchen soll im nächsten Frühjahre stattfinden. Bauleitender Architekt ist Herr Fischer aus Barmen.

t **Langendreer**, 14. Oktober. Die 6 Kinder, welche, wie wir gestern berichteten, am Montag verschwunden waren, konnten bereits gestern ihren Eltern wieder zugeführt werden. Dieselben waren am Montag abend in Bochum, bis wohin sie gemeinschaftlich gewandert waren, aufgegriffen worden.

.!: **Bochum**, 13. Okt. Zu der am Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Vereinshause zu Bochum, Mühlenstraße, stattfindenden Vertrauensmänner-Versammlung der nationalliberalen Partei werden nicht nur die Vertrauensmänner des Wahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten, sondern auch die Mitglieder des liberalen Bezirkswahlkomitees und die Vertrauensmänner des Kreises Dortmund-Hörde erscheinen. Die Versammlung dürfte darum nicht nur eine sehr gut besuchte, sondern auch eine hochinteressante und wichtige werden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Zur politischen Lage (Abg. Geheimrat Dr. Schulz).
2. Bericht über den Vertretertag in Hannover (Abg. Westermann).
3. Besprechung.
4. Kandidatenfrage.

Die Teilnehmer werden gebeten, möglichst pünktlich anzutreten. Die überaus eifrige und zielbewußte Wahlarbeit der Sozialdemokratie legt uns die Verpflichtung auf, alles zu tun, was in unseren Kräften liegt, um die Pläne der „Genossen" zu vereiteln und ihren Uebermut zu dämpfen. Die Bedeutung der diesmaligen Landtagswahlen wird denn auch im ganzen Landtagswahlkreise Bochum-Dortmund gewürdigt. Insbesondere ist das Interesse für die Versammlung am Sonntage überall in erfreulichem Wachsen begriffen. Die Sicherheit in die man sich bei der jahrzehntelangen Nichtbeteiligung der Gegner eingewiegt hatte, macht einer emsigen Rührigkeit unserer Parteigenossen Platz. Die liberalen Männer unserer Gegend werden zeigen, daß sie nicht gewillt sind, die sozialdemokratischen Bäume in den Himmel wachsen zu lassen, und darum heißt es für den nächsten Sonntag: Alle Mann an Bord!

Telegramme.

Das italienische Königspaar in Paris.

Paris, 14. Okt. Die Begrüßung des Königs von Italien durch den Präsidenten im Elisee war überaus herzlich; sie schüttelten einander die Hände. Nachdem der König seine Karte beim Senatspräsidenten abgegeben hatte, fuhr er zum Kammerpräsidenten, wo er ebenfalls seine Karte abgab. Bald nach der Rückkehr des Königs aus dem Ministerium des Auswärtigen sammelte sich vor dem Elisee eine große Menschenmenge um die Majestäten zu sehen. Die Teilnehmer an dem Mahle wurden dem Königspaare vorgestellt. Die Säle, sowie die Tafel waren prächtig geschmückt. Es nahmen 144 Personen an der Tafel teil. Die Kapelle der republikanischen Garde spielte.

Bei dem Diner im Elysee brachte Präsident Loubet folgenden, von allen Anwesenden stehend angehörten Trinkspruch aus:

Sire! Frankreich ist sich der Bedeutung des Besuches, den Euer Majestät dem Präsidenten der Republik macht, bewußt. Es sieht in diesem Besuche eine glänzende Kundgebung des engen Einvernehmens, das zwischen den Regierungen Italiens und Frankreichs hergestellt ist und das in gleicher Weise den Gefühlen und den Interessen des italienischen wie des französischen Volkes entspricht. In der Gewißheit, daß beide Länder hinfort mit gegenseitigem Vertrauen und mit demselben Willen ihre nationale Aufgabe verfolgen können, begrüßt Frankreich mit aufrichtiger, durch die huldreiche Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin noch verdoppelter Freude, die Ankunft Eurer Majestät. Von ganzem Herzen erhebe ich Namen Frankreichs und der Regierung mein Glas zu Ehren Eurer Majestät, und trinke auf den Ruhm Ihrer Regierung, auf Ihr Wohl wie auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin, Ihrer Majestät der Königin-Mutter und der ganzen königlichen Familie sowie auf die Größe und Wohlfahrt Italiens.

Der König von Italien antwortete mit folgendem Trinkspruch:

Herr Präsident! Die so liebenswürdigen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben, erhöhen die lebhafte Genugtuung, die ich diesen Augenblick empfinde. Der enthusiastische Empfang, welche die Stadt Paris und das gesamte Frankreich der Königin und mir bereitet haben, hat mich tief gerührt. Wie Sie, Herr Präsident, sehe ich in einem solchen Empfange mehr als eine einfache Kundgebung der ausgesuchten Höflichkeit, die eine der traditionellen Eigenschaften der edlen französischen Nation ist. Mit Recht sieht Frankreich meine Gegenwart in Paris als ein natürliches Ergebnis der zwischen unsern beiden Ländern glücklich vollendeten Werkes der Annäherung an. Die Interessen Italiens gehen dahin, daß es mit seinen Kräften die Erhaltung des Friedens wünscht, und seine Stellung in Europa setzt es in die Lage, durch seine Haltung zur Verwirklichung dieses in hohem Grade der Zivilisation dienenden Ergebnisses beizutragen. Nach diesem Zwecke richten sich meine heißesten Bestrebungen, ebenso die beständigen Bemühungen meiner Regierung. Ich weiß, daß meine Gefühle von Frankreich und der Regierung geteilt werden. Ich bin daher doppelt glücklich, mich heute auf französischem Boden zu befinden, glücklich über die Herzlichkeit, die man der Königin und mir gezeigt, glücklich, mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf die Größe und Wohlfahrt Frankreichs zu erheben.

Nach dem Trinkspruch des Präsidenten spielte die Musik den italienischen Königsmarsch und nach dem Trinkspruch des Königs die Marseillaise.

Berlin, 15. Oktober. Das Tageblatt berichtet: Einen bezeichnenden Antrag bringt ein Teil der Linken im bayrischen Landtage ein, wo aus Ersparnisgründen das bayrische Ministerium des Aeußeren und das Ministerium im Königlichen Hause als überflüssig aufgehoben werden soll.

Berlin, 15. Oktober. Aus Straßburg im Elsaß wird gemeldet: Eine Anzahl katholischer Ordensschwestern lothringischer Herkunft hat Auftrag erhalten, Elsaß-Lothringen zu verlassen. Als Grund für die Ausweisung wird die Auswanderung aus der Heimat vor mehr als zehn Jahren und damit der Verlust der lothringischen Nationalität angesehen.

Berlin, 15. Oktober. Laut der „Staatsbürger-Zeitung" sind die Gesuche ihres Leiters Bruhn und des Redakteurs Böttcher wegen Begnadigung abgelehnt. Beide waren wegen Umwandlung der gegen sie anläßlich der Veröffentlichungen in der Konitzer Angelegenheit erkannten Gefängnisstrafe von 6 bezw. 12 Monaten in Festungshaft vorstellig geworden.

Berlin, 15. Oktbr. Der Unfall der Löwenbändigerin Miß Heliot im Zirkus Busch hat für die Dompteuse keine üblen Folgen gehabt. Sie hat lediglich eine Fleischwunde davongetragen, die bald geheilt sein wird. Ihre dressierten Löwen sind übrigens keine eingefangenen Bestien, sondern in der Gefangenschaft geboren. Der unprogrammäßige Hieb des Löwen „August" scheint also keine vorsätzliche, sondern eine fahrlässige Körperverletzung gewesen zu sein.

Berlin, 14. Okt. Der Lokalanzeiger meldet: Aus der Provinzial-Heilanstalt Göttingen brachen drei zur Beobachtung auf ihren geistigen Zustand gefangen gehaltene schwere Verbrecher aus.

Berlin, 14. Okt. Die Morgenpost meldet aus Breslau: Aus dem Gute Zöpten bei Löwenberg erkrankte die ganze Familie eines Viehwärters unter Vergiftungserscheinungen. Zwei Kinder sind bereits gestorben.

Berlin, 14. Okt. Das Tageblatt meldet aus Karthaus: Im Dorfe Mirchau wurde dem neunjährigen Schulknaben Neubüren durch eine explodierende Dynamitbombe der Leib aufgerissen. Die näheren Umstände sind noch unbekannt.

Rom, 14. Okt. Die Blätter melden, daß Zanardelli seinen Urlaub abbreche, um nach Rom zurückzukehren, weil voraussichtlich ein Ministerrat stattfinden werde. — Nach der Italia hatte der russische Botschafter gestern mit dem Generalsekretär eine Besprechung betreffend Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Reise des Kaisers Nikolaus nach Rom.

Verschiedenes.

Ueber Dippolds Abenteuer in Bamberg wird noch gemeldet, daß es in der Nähe des Erlanger Hofes einigen Leuten gelang, dem Zuchthäusler leichte Schläge zu versetzen. Dem abfahrenden geschlossenen Wagen wurden verschiedene Gegenstände nachgeworfen.

Dippolds Vater ist den Münch. N. N. zufolge Großgrundbesitzer in Burgkundstadt mit mindestens 150 Tagewerk Land, das einen Wert von 70 000 Mk. hat.

In Sachen der Kindsmörderin Hebamme Wiese ist man nach einer Meldung aus Hamburg dem Verschwinden eines sechsten Kindes auf der Spur. Die Frau leugnet aber immer noch.

Jede Mutter,
die in Verlegenheit kommt, was sie ihren Kindern kochen soll, mag sich mit großen Buchstaben: Kathreiners Malzkaffee über den Herd schreiben. Das ist in jedem Falle das gesündeste, unschädlichste und angenehmste Getränk für die Kleinen! Besonders mit Milch gekocht nehmen es die Kinder dauernd gern, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen überhaupt nicht gut vertragen wird.

Bar Geld.

In 8 Tagen **Ziehung!** (21. und 22. Oktober)

13. Berliner Lotterie.

6039 Gewinne im Gesamtw. v. **100000 Mk.** 1 Hauptgewinn 10000 Mk., Pferdegewinne mit 70% des angegebenen Wertes sofort käuflich gegen **bar Geld.** Lose à 1 Mark.

Bei der letzten Berliner Lotterie fiel ein Haupttreffer von 3000 Mark in meine Kollekte.

Baldiger Kauf empfiehlt sich! Königsberger Schlossbau-Geld-Lose à 3 Mk.

C. L. Krüger, Witten.

Quedlinburger und Schneidemühler Listen.

Wirte-Verein, Witten

Nachruf.

Es starb am 13. ds. Mts. unser langjähriges Mitglied,

der Kollege

Friedr. Alberts.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Freitag, den 16. d., nachmitt. 3 Uhr, beim Kollegen **Franz Heckmann, Crengeldanz.**

Der Vorstand.

Allen Denen, die sich an unserer silbernen Hochzeit freundlichst beteiligt haben, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Dietr. Lammert u. Frau,
Bommern, 15. Okt. 1903. [12960

Einlagen jeder Höhe

nimmt an (auch durch die Post) und verzinst solche mit **3½ Prozent.**

Sparkasse Wetter a. d. Ruhr.

Ein Bauplatz

an der Moltkestraße hier ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Anfragen unter A. 12905 an die Geschst. d. Witt. Tgbl. erbeten.

Ein Ladenlokal,

worin bis jetzt ein Spezereigeschäft betrieben, auch für jedes andere Geschäft geeignet, an verkehrreicher Straße, ist mit Wohnung, Stallung, Hofraum, Garten und sonstigem Zubehör **auf Januar 1904 anderweitig zu vermieten;** auch ist diese Besitzung **bei geringer Anzahlung zu kaufen.** Näheres

12896] **Witten,** Herbederstr. 35.

Wirtschaft.

Beabsichtige meine

Besitzung in Witten,
Wideystraße 43,

per 1. November cr. anderweitig **zu vermieten.**

Geeignete Bewerber wollen sich **bis** Sonntag, den 18. cr. **persönlich** bei mir in **Dortmund, Uebelgönne 7,** melden. 12959

Gustav Cordes.

Wohnung

von vier vollständig renovierten Zimmern ist Umstände halber sofort neu zu vermieten. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle. (12575

Wohnungen.

Schöne, abgeschl. **Wohnungen** zu je 2, 4, 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör im Mittelpunkte der Stadt **zu vermieten.** Näher. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 11334

Zwei oder drei

schöne Zimmer

in einem ruhigen Hause per 1. November zu vermieten.

12757 **Bergstraße 10.**

Zwei Wohnungen

2 und 3 Zimmer, per 1. Novbr. umständehalber **zu vermieten.** Zu erfr. Wohnung wurde seit Jahren ein Flaschenbiergeschäft betrieben. Näh. 12946] **Krummestraße 49.**

Schöne Wohnung

von 2 Zimmern, im 1. Stock versetzungsh. per sofort oder 1. Januar zu vermiet. Näh. **Ober-Crone 28**

Mehrere Zimmer

per sofort zu vermieten.

12949) **Hauptstraße 29.**

Wohnung

von 3 Zimmern u. Stallung auf 1. Januar zu vermieten.

Näheres **Vorbeck 4.**

---

2 Wohnungen,

je 3 Zimmer nebst Gartenland zum 1. November zu vermieten. 12938

H. Hillebrandt, Bommern.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur zwanzigsten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Ges.-Samml. S. 205) als Wahltermine und zwar für die Wahl der Wahlmänner

den 12. November ds. Js.

und für die Wahl der Abgeordneten

den 20. November ds. Js.

festgesetzt.

Berlin, den 20. September 1903.

Der Minister des Innern. Frhr. v. Hammerstein.

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern wird **hierdurch zur allgemeinen Kenntnis** gebracht.

Arnsberg, den 25. September 1903.

Der Regierungs-Präsident. Freiherr v. Corls.

Bekanntmachung.

Aus Veranlassung der bevorstehenden Neuwahlen für das Haus der Abgeordneten bringe ich untenstehend das Verzeichnis der durch Gesetz vom 27. Juni 1860 (G.-S. S. 357) für den Regierungsbezirk Arnsberg gebildeten Wahlbezirke, der danach bestimmten Wahlorte, der in den einzelnen Bezirken zu wählenden Anzahl von Abgeordneten und der gemäß § 23 des Wahlreglements vom 14. März 1903 von mir ernannten Wahlkommissare zur öffentlichen Kenntnis.

Arnsberg, den 25. September 1903.

Der Regierungs Präsident. Freiherr v. Corls.

Verzeichnis

der Wahlbezirke, der Wahlorte, der Wahlkommissare und der in den einzelnen Bezirken zu wählenden Anzahl von Abgeordneten.

Nr. der Wahlbezirke	Bezeichnung der Wahlbezirke	Wahlort	Wahlkommissare	Anzahl der zu wählend. Abgeordneten
1	Kreis Hagen Stadt „ Hagen Land „ Schwelm	Hagen	1. Bürgermeister Cuno zu Hagen	2

Vorstehendes bringe ich zur öffentlichen Kenntnis.

Bommern, den 8. Oktober 1903.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Standesamt Annen.

Nachrichten vom 1.—10. Oktbr. 1903.

Geburten. 1 Sohn: Bergarb. Fr. Dullak gen. Dullakowski. Bergmann Nik. Balzer. Bergm. Mich. Garczynski. Formermstr. Hr. Soete. Kaufm. Ed. Nüttel. — 1 Tochter: Bergm. Heinr. Hülsewig. Bergm. Ignatz Schliwinski.

Aufgebote. Bergm. Heinr. Friedr. Obermeier u. Emma Lüno, beide Annen. Stellmacher Albert Otto Grewe und Maria Theresia Paschen, Werne und Annen.

Eheschließungen. Schlosser Herm. Pees u. Johanna Buschmann, beide Annen. Fabrikarb. Heinr. Armbrust u. Anna Maria Vormbaum, beide Annen. Dr. med. Heinr. Hulshoff u. Lina Düren gen. Ostermann, beide Annen. Fabrikarb. Ludw. Degener u. Sophie Holtmann, beide Annen. Bergm. Kilian Volmar und Eva Anna Klara Wedekind, beide Annen.

Sterbefälle. Wilh. Schmitz, 178 T. Alb. Rob. Meyhöfer, 1 J. 315 T. Invalide Friedr. Mellers, 43 J. 286 T.

Ladenlokal

mit Wohnung für Lebensmittelbranche für bald gesucht. Offerte mit Preisangabe unter H. 1900 postlagernd Witten.

Privat-Mittagstisch

gesucht. Offerten mit Preis unter K. P. 12932 an die Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Wohnung

von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.

Hauptstraße 75.

Zwei gr. Zimmer

part., 1. November zu vermieten. Näh. in der G. des W. T. (12958

Freundl. möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.

12908 **Bahnhofstraße 13.**

Gut möbl. Zimmer

sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. 12862

Möblirt. Zimmer

mit voller Pension an 2 Herren zu vermiet. **Ruhrstr. 40,** I. Et. (12955

Zwei junge Leute erhalten 12845

Kost und Logis

in d. Nähe d. Gußstahlwerks. Zu erfr. in der Geschst. des Witt. Tagbl.

Anständiger junger Mann erhält

Kost und Logis.

12939 **Kirchstraße 5.**

2—3 ordentliche Leute erhalten

gutes Logis.

12948) **Marktstraße 3.**

Anständiger Mann erhält 12953

Kost und Logis.

Schlachthofstraße 4, 3. St.

Für Prinzipale u. Gehülfen (Verb.-Mitgl.) **kostenfreie Stellenvermittelung,** durch **d. Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Bis jetzt **45000** Stellen besetzt.

Geschäftsstelle für Rheinland und Westfalen. 1162

Köln a. Rh., Mauritiuswall 106a.

Tüchtige 12964

Anstreicher-Gehülfen

stellt ein

Wilhelm Schroeder,
Breitestraße 45.

Aelterer, erfahrener

Steinhauer,

dem an dauernder Stellung gelegen ist, sofort **gesucht.** Wo, sagt die Geschäftsst. des Witt. Tagebl. [12914

Gesucht wird von einem hiesigen Geschäft ein

junger Mann

von 16—18 Jahren für Lagerarbeiten und auch für leichteres Fuhrwerk. Näh. in der G. des W. T. [12876

Halbinvalide

als Kesselwärter gesucht. 12950

Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Wittener Tageblatts.

Suche per sofort einen ordentl. und nüchternen [12849

Fuhrknecht.

Aug. Mertens, Kirchstr. 10

Per sofort ein 12925

tüchtiger Packer

gesucht.

Accumulatoren-Werke
E. Schulz.

Vertreter

für Automaten gesucht. 11031

Chokol.-Fabr. Selbmann. Dresden.

Geschäftsverlegung und -Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Witten und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Maler- und Anstreichergeschäft
nach Schulstraße 34

in mein neues Haus verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, werde ich bestrebt sein, auch fernerhin **nur gute und solide Arbeiten** zu liefern.

Hochachtend

Adolf Gerdsmann,

12951] Maler- und Anstreichermeister.

Neue Lieder

von Engelbert Humperdinck:

Am Rhein	Mk. 1,20
Gesang der Rosenmädchen aus „Dornröschen" für Sopran und Alt	„ 1,50
Unter der Linde	„ 1,20
Wiegenlied	„ 1,20

Vorrätig bei **C. L. Krüger, Musikalienhandl.**



Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran,

der beste und wirksamste Lebertran, wirkt **blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. **Geschmack** fein und milde, daher von Groß und Klein **ohne Widerwillen genommen.** Letzter Jahresverbrauch über **120,000** Flaschen bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **Mk. 2.30** und **4.60,** letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher. **Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Witten:** Löwen-, Germania-, Adler-Apotheke. Ferner in den Apotheken v. Langendreer u. Werne.

Wegen Verheiratung des jetzigen **suche** ich zum 15. Nov. für meinen kleinen Haushalt: (3 Personen) ein tüchtiges und zuverlässiges

Mädchen.

Frau **Otto Dunkmann,**

12924] Pferdebachstr. 9, 1. Et.

Ein Mädchen

für halbe Tage sofort gesucht. [12963 Wo, sagt die G. des Witt. Tgbl.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche sofort oder später ein ordentliches evang. **Dienstmädchen.**

Näh. in der G. des W. T. 12725

Frau oder Mädchen

für einige Morgenstunden gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle. 12940

Per sofort ein properes evangl.

Mädchen

für ganze Tage gesucht. 12935

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

---

20 M. Nebenverdienst, tägl. für Jeden leicht u. anständ. Anf. **an Industriewerke in Rossbach L. 338 Pfalz.** (Rückmarke).

Verkäuferin.

Suche Stellung in einem Kolonialwaren-Geschäft per 1. evt. 15. November dss. Js., gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Off. B. G. 12961 an d. Geschst. des Witt. Tgbl. erbeten.

Köchin, Küchen-, Haus- u. Hotelmädchen, Knechte und Schweitzer sucht gegen hohen Lohn nach hier und auswärts für sofort

Heinr. Oehler, Stellenvermittl., 12963] Wiesenstraße 24.

Suche auf sofort für mein Kolonialwarengeschäft ein braves

Lehrmädchen.

Langendreer, Mittelstraße 19.

12966] **Ew. Sproedt.**

Ein braves, fleißiges, properes

Mädchen

von 16—18 Jahren zum 1. Novbr., für einen ruhigen Haushalt gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt. 12931

Suche für sofort ein 12942

Mädchen

für halbe Tage.

Frau R. Gräfe, Hauptstr. 11.

Landtagswahl.

Nationalliberale Partei

5. Bezirk (Röhrchenstraße).

Zu einer **Besprechung** über die bevorstehende Landtagswahl werden die Mitglieder und Freunde der Partei auf **Freitag, den 16. Okt. ds. Js., abends 8½ Uhr,** im Lokale des Wirtes **Hugo Wächter,** Röhrchenstraße ergebenst eingeladen.

Der Bezirks-Vorstand:
Rüping.

Weissen Kappus

per 100 Stck. 5,50,

hat abzugeben 12965

A. Mertens.

Die moderne Hausfrau **putzt** ihre Metallgegenstände nur mit

GEOLIN

putzt rasch! reinlich! bequem! sparsam! prachtvoll!

Frei von jeder schädlichen Säure. Man achte genau auf die Marke.

Siegel & Tegeler A.-G.
Düsseldorf.

Kochen

ohne jegliche Vorkenntnisse,

mit unbedingter Sicherheit für das Gelingen, nach dem preisgekrönten besten Kochbuch:

Die Küche
im deutschen Bürgerhause

von **M. & F. Wehrfritz.**

447 Seiten, schön geb. Mk. **4.** Erprobt und viel gelobt ist dies vortreffliche Kochbuch bereits Tausenden lieb und unentbehrlich geworden und immer mehr erweitert sich der Kreis derer, die den bewährten Rat der „Küche im deutschen Bürgerhause" nicht mehr entbehren mögen. —

In **Witten** vorrätig bei

C. L. Krüger.

Glycerin-Schwefel-Milchseife

aus der Königl. bair. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** drei Prämien mit größtem Erfolg eingeführt, zur Erlangung eines **jugendfrischen und blendend reinen Teints,** sowie gegen Hautausschläge, Schärfe, Jucken, Haarausfallen. — Unentbehrlich für Damen u. Kinder, à 35 Pfg. **Wilh. Hch. Köster,** Bahnhofstr. 33 in Witten.

Piano,

wie neu, billig zu verkaufen.

12891] **Steinhauer,** Hauptstr.

Feines zweischläf. Bett,

ungebr., wegen Umzug billig abzugeben. Wo, s. die Geschst. [12952

Eine gut erhaltene **2schläf. Matratze** für 12 Mark zu verkaufen.

12934) **Breitestraße 89.**

Ein ordentl., braves 12945

Dienstmädchen

wird gesucht. **Ruhrstr. 42.**

Ein tücht. Mädchen

zum 1. November gesucht.

12957) **Johannisstr. 13.**

Mädchen

auf halbe Tage gesucht.

12954) **Casino.**

Geschäfts-Uebernahme und Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Witten und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich die

Schlosser- und Schmiede-Werkstatt

meines verstorbenen Vaters, **Ardeystraße Nr. 38,** in der bisherigen **Weise auf eigene** Rechnung weiter führen werde und bitte ich, das **meinem verstorbenen** Vater erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Es wird stets mein Bestreben sein, bei billigster Berechnung **nur gute** und **stilgerechte Arbeiten** zu liefern und bitte die **geehrten Bewohner von Witten** und Umgegend, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Friedr. Markmann,

Schlossermeister,

Ardeystrasse Nr. 38.

Oberhemden, 6900
Faltenhemden,
Vorhemden,
Kragen und Manschetten,
Schirsser's **Abhärtungswäsche,**
Kravatten und **Shlipse**
in **großartiger** Auswahl.
Anfertigung eleganter Wäsche nach Maß.

Karl Pipo.

Betten, Bettstoffe,

Federn und Daunen

in nur guter Ware.

Gebr. Hömberg,

Witten. [12933

Wird garantiert durch die

MARKE PFEILRING.

Nur die Marke „Pfeilring"
giebt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.
Man verlange nur 4869
„Pfeilring" Lanolin Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Das beste Metall-Putzmittel
ist und **bleibt**

Amor.

Metall-Putz-Glanz

Ueberall zu haben in Dosen à 10 Pf.
Fabr.: Lubszynski & Co., Berlin NO.
Achtung auf Schutzmarke „Amor".

10391

Kalender für alle Welt

pro 1904

ist erschienen. — Derselbe enthält das vollständige **Kalendarium,** Regentafel, Verzeichnis der Messen und Märkte, eine ganze Anzahl sehr schöner Erzählungen und Humoresken, Nekrologie, Bilder aus der Zeit, Die Bildersprache der Gauner, Reichstagswahlkarten, sowie ein lustiges Dominospiel. Hierzu kommt noch als Extrabeigabe ein **Wandkalender** und ein **Titelkunstdruck „Erwartung"** zum Preise von nur

40 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung von

C. L. Krüger, Witten.

Gebrüder Kaufmann

Witten.

Wir empfehlen Jedermann, den Bedarf an

Winter-Waren

bei uns einzukaufen, Sie finden bei uns

Das Allerneueste!
Das Beste!

zu **allerbilligsten** Preisen.

Gebrüder Kaufmann

Witten.

Der Ruf der Firma bürgt für Reellität und gute Ware.

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao
Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade
Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs. [12927

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hierselbst

Steinstraße 12

ein

Speditions-Geschäft.

Gleichzeitig halte ich mich **zur Uebernahme kleinerer Umzüge** 2c. bestens empfohlen.

Es soll mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft prompt und zugleich billig zu bedienen. Indem ich bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

mit aller Hochachtung ergebenst

Heinr. Vogel, Spediteur,
Witten, Steinstraße 12.

12947)

Spezialfabrik für Bedachungs-Artikel sowie Asphalt- und Teerprodukte

Siebels Blei-Isolierung.

Siebels Fügpappe D. R. G. M. fertig für Doppelpappdächer
Siebels Schutzflügelfenster Bestes Lüftungsfenster D.R.G.M. Ventilation ohne Einregnen
Siebels Doppeldachwinden
Asphalt-Dachpappen
Asphalt-Isolierungen aller Art

Siebels Prima Stabilteer ges. gesch., bester kalt zu streichender, nicht ablaufender Dachteer
Schiffsteer, Carbolineum
Steinkohlengasteer
Stabil-Holzcement
Asphalt, Goudron
Trinidad, Asphalt

Bauartikel-Fabrik A. Siebel
METZ, Feldrampe.

Düsseldorfer Ausstellung 1902: Goldene und Staats-Medaille.

Tücht. Rock- u. Westenschneider

gesucht. 12897] **W. Rose & Co.,** Witten, Bismarckstr.

Ein neuer hochlohnender

Massen-Verbrauchs-Artikel

für Haushaltungen usw. zum Wiederverkauf oder Selbstfabrikation geeignet, Rohmaterial überall fast kostenlos vorhanden. Diese Fabrikation erfordert ganz geringes Anlage- und Betriebskapital. Riesenerfolge nachweisbar. Katalog gratis durch Fallnicht's Laboratorium, G. m. b. H., Eidelstedt bei Hamburg.

Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Ueberfett.-Theerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W., v. Frankfurt a. M. zu machen. Preis p. Stck. 50 Pf. bei (11140
F. W. Reuter, Parfümerie.

Herzliche Einladung.

Heute Abend 8 Uhr
im **Gemeindehause** (Augustastraße) 1 Treppe hoch: [12801

Vortrag

des Herrn Past. **Göckmann,** Aplerbeck.
Jedermann herzlich eingeladen.

Nationalliber. Partei.

Landtagswahl.

15. Bezirk. (Breitestr.).

Zu einer **Freitag, den 16. Oktober cr.,** abends 8¼ Uhr, im Lokale des Wirts Herrn **Gerhards,** Breitestraße 79 (Ecke Widenstraße), stattfindenden

Versammlung

werden die Herren Wähler freundlichst eingeladen.

Parteifreunde sind willkommen, zahlreiches Erscheinen erwünscht.

12930] J. A.: **A. Conradi.**

Gebrauchte Flügel
und **Pianinos,** durch Eintausch erhalten, werden zu entgegenkommenden Bedingungen abgegeben.
Rud. Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Kappus

ist nummerweise zu haben bei

F. Schulte-Kleinherbede,
12927 Querenburg.

Wer ein wirklich gutes

Bett

füllen will, beziehe die garantirt feinen staubfreien

Federn

nur aus meinem weltbekannten **1885** gegründeten

Versandhaus.

Als extra schön ausfallend und besonders preiswert empfehle:

	das Pfund
Feine Halbdaunen	Mk. 1,60
schöne weisse Federn	M. 2,— u. 2,20
hochfeine do. do.	„ 2,35 u. 2,85
Daunen, sehr feine	„ 2,50 u. 3,00
weisse Daunen	„ 3,75 u. 4,25

C. F. Kehnroth, Hamburg.
Versand gegen Nachnahme.
Nichtgefall. Ware nehme anstandslos zurück. 11369

Ein gut erhaltener 12941

Zimmer-Ofen

mit Rohr Mk. 20. **Eine eis. Bettstelle m. Matr.** Mk. 13 stehen **Johannisstr. 25,** part. rechts zu kaufen.

Restauration
„Zum deutschen Eck"
Augusta- und Wilhelmstr.-Ecke.

Von **Mittwoch, den 14. Oktober** bis auf weiteres findet in meinem renovierten Lokale

Großes Herbst-Bierfest

statt.

Auftreten der Sterne des Nordens und Südens

„Fräulein Rosa"

aus Kopenhagen, die schönste und größte Riesin, 2,08 m groß,

und

„Fräulein Stella"

die 18jährige schöne, durchschossene Griechin. Man kann durch die Brust der Dame einen jeden beliebigen Gegenstand sehen, wieviel Uhr es ist, Zeitungen lesen u. s. w.

Zum Besuche derselben ladet ergebenst ein

Adolf Rockholtz.

Musikalische Unterhaltung! **Entree frei!**

Wenig gebrauchte, gut erhaltene

Herren-Anzüge und Paletots

auch für starke Figuren passend, haben billig abzugeben

266] **Alfermann & Schweigmann.**

Verkaufsstelle hierfür: Poststraße 24.

Soeben traf wieder ein:

Adlersfeld-Ballestrem, Trix . . . . . Mk. 5,—
Beyerlein, Jena oder Sedan, Volks-Ausgabe (25.—30. Tausend) . . . . . „ 3,—
Briefe, die ihn nicht erreichten . . . . . „ 6,—

C. L. Krüger, Buchhandlung.